

# Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe.

und  
handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes  
der Stadt Leipzig

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 4. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14492, 14493 und 14494.

109. Jahrgang

**Bezugspreise:** für Leipzig und Umgegend 10 Pf. und Preissteuer zweitfähig ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierstündig 3.75 M. bei der Geschäftsstelle, außen 1.50 M. und Ausgaben abgesetzt: monatlich 1.20 M., vierstündig 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutslands und der österreichischen Staaten monatlich 1.20 M., vierstündig 3.50 M. Durch die Post: innerhalb Deutslands und der österreichischen Staaten monatlich 1.20 M., vierstündig 3.50 M., ausländisch Postportofrei. Preis der Abrechnung 10 Pf. In Leipzig, den Nachbarstädten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abrechnung nach am Abend des Erreichens ins Haus geliefert.

**Anzeigenpreise:** für Anzeigen aus Leipzig und Umgegend bis zu einem halben Jahr 20 Pf., Redaktion 1.25 M., kleine Anzeigen die Zeitung alle 20 D. h. Wochentags 10 Pf., Anzeigen von Betrieben im amtlichen Teil des D. T. alle 60 D. Geschäftsanzeigen mit Einschreibefrist im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Belangen: Gewerbeaufnahmen, 7 M. das Kaufend aufzahl. Belegschafts- und allen Annonsen-Expeditionen des Innern und Auslandes. Das Leipziger Tageblatt erzielt werktags 2 mal, Sonn- u. Feiertags einmal. Berliner Redaktion: In den Seiten 17, Fernsprech-Anschluß: Hanns Nr. 97.

Nr. 255.

Freitag, den 21. Mai.

1915.

## Das Ende des Dreibundes.

Meutereien von eingezogenen Reservisten in Italien. — Erweiterte Mobilisierung in der Schweiz.  
Erneute Ausschreitungen gegen Deutsche in England.

### Das Ende des Dreibunds.

○ Berlin, 21. Mai.

Am 4. Mai 1915 bereits ist von Italien der Vertrag gefündigt worden, der unter dem Namen Dreibund in der politischen Geschichte eine große, bedeutende Rolle gespielt hat. Was Italien zu dem Bruch des Vertrags, der eigentlich bis 1920 hätte laufen sollen, veranlaßt hat, wurde von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ dargelegt. Die Gruppierung der Mächte, vor der man ehemals ein wenig schüchtern zu behaupten pflegte, daß sie Europa durch länger als ein Menschenalter den Frieden bewahrt hätte, ist tot, und ob sie je wieder aufersteht, liegt in den Zeiten dunklem Schoße. Wir kennen manchen, in politischen Geschäften erfahrenen Mann, der das wünscht und hofft; wollte man das deutsche Volk in diesen gewitterschwangeren Stunden über seine Meinung befragen, wir glauben; die Antwort würde ein entschiedenes Nein sein.

Zürich Bülow macht in seiner Rechtfertigungschrift da, wo er über Italien spricht, eine sehr feine Bemerkung. Er sagt: Wir hätten entgegen der landesüblichen Auffassung über den Charakter beider Nationen unser Verhältnis mit Italien mehr mit dem Gefühl, die Italiener mehr mit dem Verhältnis genommen. Das ist's, und gerade das bedecktige Gefühl treibt uns in diesen Tagen die Bitternis immer wieder heraus in die Kehle. „Es gibt Dinge,“ heißt es bei Hebbel, „über die kein Mann hinwegkommt.“ Es gibt, fürchten wir, solche Dinge auch im Völkerleben. Wie Italien unter Führung einer frigolustneren Minderheit uns die Treue brach, wie es in der Stunde der Not erst verlegen zurückwirkt und dann, nur weil es noch nicht fertig war mit seiner Rüstung und für seine nationale Wirtschaft mancherlei Vorzeile schnell einzuholen wünschte, uns durch nahezu zehn Monate mit halben Wendungen und Biedeutigkeiten hinzieht, das ist so beispiellos, daß man schon recht weit zurückblättern muß, in den dunklen Seiten der Menschengeschichte, um auf einen annähernd ähnlichen Vorgang zu stoßen.

Nun sagt man uns — und das alles ist in gewissem Umfang zweifellos richtig — daß, was Italien jetzt vor hat, keinerlei kein Völkerkrieg sei. Die breiten Arbeitermassen wollten nichts von ihm wissen; die Spalten der italienischen Gesellschaft dagegen; auch große Teile der Industrie nicht, der der Zustand der Neutralität mühelos ungeahnte Gewinne in den Schoß warf und ebenjewenig das katholische, will sagen das katholisch-gläubige Italien. Zum Grunde seien es nur die Mittelschichten, die, von ehrenzügigen, ihrem Kreis entstammenden Staatsmännern geführt und von einer mit nicht durchweg sauberem Händen ausgerüsteten Presse verhegt, das dem Frieden und seinen Werken geneigte italienische Volk in die Blutarbeit hineintrieben. Man überzeugt, wenn man diese Rechnung aufstellt, nur, daß es eben diese Mittelschichten — und zwar vorsorgsweise die Mittelschichten des Nordens — sind, die in Italien die Politik machen. Wir begegnen hier demselben Fehler, auf den man immer wieder stößt, wenn von Russland und unserer zukünftigen Beziehungen zu ihm die Rede ist. Gewiß ist das russische Volk, und die 90 Prozent in ihm, die weder schreiben noch lesen können, friedfertig gesonnen. Aber die kommen für die Politik überhaupt nicht in Betracht. Die verbleibenden 10 v. H. indes sind von einem seidenhaftlichen Deutschanhänger durchglüht und schon heute fest entschlossen, auch über diesen Krieg hinaus den Kampf gegen das deutsche Wesen zu führen bis zur Vernichtung. Das eben ist immer der Trugschluß unserer amtlichen Politik gewesen und darin haben, seit Bernhard von Bülow das Botschafterhaus auf dem Kapitolinischen Hügel verließ, die nacheinander ihn Ablösenden gehabt, daß sie das Gewissen der italienischen Mittelschichten unterschützen; daß sie aus menschlich sehr wohl verständlichen Empfindungen heraus sich begnügten, gute Beziehungen zu den Schichten und Personen der italienischen und römischen Gesellschaft zu unterhalten, die der Glanz einer alten Vergangenheit umstrahlt und darüber vergessen, den Weg zu den Herzen, und weniger pathetisch gesprochen, in vielen Fällen wohl auch zu dem Beutel der Abholzaten und Schreiber zu finden, die in dem durchaus demokratischen Gebilde des heutigen Italiens nun einmal dessen Geschichte bestimmen. Diesen

Weg — es ist oft genug darauf verwiesen worden — sind unsere Freunde gegangen und der Erfolg ist mit ihnen gewesen. Der Erfolg aber ist in der historisch-politischen Welt allemal das Entscheidende.

Der letzte und volle Wert eines Bündnisses — wie zitierten zum anderen Male den über Italien und den Dreibund Rechenschaft ablegenden Altkönig Bülow — kann nur im Ernstfall erprobt werden.“ Die Probe aufs Ernstfall hat, wie viele, wie auch wir immer befürchteten, der dritte Partner nicht bestanden, und die Frage wird mehr als einem sich auf die Lippen drängen, ob es, zum mindesten seit Nacioning wohlgetan war, dem nach Extratouren und heimlichen Freuden Ausschauenden stets die gleiche Nachricht zu bezeugen, ob wir nicht selber schon früher das Band hätten zerreißen lassen. Die Frage hat einen Wert, der über die rückschauende Betrachtung hinausreicht. Denn wir können nicht in alle Zukunft, von der Feindschaft der ganzen Welt umlodert, alleinstehen auf weiter Flur; es wird auch auf dieser friableien, schier entgotterten Erde wieder einmal Friede werden und damit die Möglichkeit, aber auch die Notwendigkeit neuer Gruppierungen erscheinen. Dann soll die Erfahrung uns zur Lehrmeisterin werden; dann wird sie es vielleicht auch für das schwer verführte, bitter enttäuschte italienische Volk geworden sein.

\*  
Berliner Preßstimmen.

Die „Nationalzeitung“ schreibt:

„Es hat gar keinen Zweck mehr, zu leugnen oder zu beschönigen, daß der Absatz Italiens vom Dreibund schon vor Wochen erfolgt ist und daß es sich für die Regisseure Salandra und Sonnino nur noch darum gehandelt hat, den richtigen Augenblick für den Theaterstreich zu finden, dessen Schauspiel nunmehr das Parlament geworden ist. Die gestrigen Parlamentsbeschlüsse bilden den Totenschein für den Dreibund. Besser heute eine klare Entscheidung, die offene Ankündigung des Krieges, als verdeckte Heuschelei. Die tragischen Worte wird bei uns doch niemand mehr für Wahrheit nehmen.“

In der „Frei. Zeit.“ heißt es: „Der Krieg, den Italien nunmehr mit seinen bisherigen Verbündeten zu führen unternimmt, ist der sinnloseste, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Das italienische Volk gleicht einem Manne, der um eines Sperrlings auf dem Dache will, die Taube aus seiner Hand freiläßt. Der sinnlos herausgeschworene Konflikt mit den Zentralmächten konnte nur ermöglicht werden durch verächtlichen Verrat an den bisherigen Bundesgenossen.“

Das „Berl. Tag.“ faßt seine Betrachtungen dahin zusammen: „Wir glauben nicht, daß das Volk, das unter falscher Leitung, unter so bosartigem, skrupellosem Ansturm ins Kamonenseuer hineintaumelt, lange in dem Traum gesangen bleiben kann, mit dem man es heute umspint. Die vereinigten Heere Deutschlands und Österreich-Ungarns werden dafür sorgen, daß das Erwachen beschleunigt wird.“

Der „L.A.“ sagt: Niemand in ganz Italien hat zu verhindern vermocht, daß eine gewissenlose Minorität das Recht vergewaltigt und die Mehrheit mit Fäulen getrieben hat. Nun nimmt das Schicksal seinen Lauf, das vom Verhängnis für Italien werden kann. Wir werden ihn an der Seite unseres einzigen und wirklichen Freundes zu schlagen wissen. Aber rückschauend auf die verlorenen 30 Jahre, ist uns jetzt zumute wie einem, der am Abgrund gewandelt ist, und wir sagen uns: „Das war unser einzigster Bundesgenosse!“

„Auf die jährlichen Ausführungen der Salandräischen Röde näher einzugehen, verloht sich nicht,“ schreibt die „Kreuzzeitung“. Sie führt aus: „Man behauptet, Österreich-Ungarn habe den Vertrag gebrochen, indem es das Ultimatum an Serbien stellte, ohne Italien davon in Kenntnis zu setzen. Diese Rechtsausschaffung hätte nur dann einen Sinn, wenn durch das österreichische Ultimatum eine dauernde Machtverschiebung auf dem Balkan angebahnt worden wäre. Österreich-Ungarn wollte aber nichts als Ruhe vor der großherzibischen Agitation. Dadurch wurde kein italienisches Interesse berührt. Salandra

stellte sich, um die schamlose Treuverlegung Italiens zu verdecken, auf den Dreierbandsstandpunkt, daß Österreich-Ungarn durch sein Ultimatum den Krieg herbeigeführt und damit den Frieden und das europäische Gleichgewicht gefährdet habe, dem bis dahin Italiens ganz Politik gesetzten habe. Man wird nicht verlangen, daß wir heute dazu ein Wort sagen.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ äußert sich: „In Wirklichkeit kam für die fühlbaren Staatsmänner Italiens stets das irredentistische Moment erst an einer Stelle. Für sie handelt es sich nicht um das Trentino, nicht um die Autonomie für Triest, sondern um die strategische Beherrschung des Adriatischen Meeres, die Zerrümmerung Österreich-Ungarns und um die Hoffnungen Italiens auf fühlliche Inseln und kleinasiatische Küste. Alles andere ist Schaum und Phantasie.“ \*

Die Wiener Presse.

zu Wien, 21. Mai. Die gesamte Presse behandelt die italienische Frage in Artikeln, die auf einen Konflikt vorbereiten, jedoch scharfe Abfälle noch vermeiden. Nach den feierlichen Erklärungen im ungarischen und deutschen Reichstage sei dem Kriege jedes zureichende nationale Motiv entzogen. Ein Angriff gegen den langjährigen Verbündeten sei ein frevelhafter Untergang, das nur im Tauem und nicht im Dienst der italienischen Interessen unternommen würde. Auf alles vorbereitet, erwarten die Zentralmächte einen neuen Kampf mit Ruhe und im Bewußtsein ihrer Stärke.

Kundgebungen gegen den Krieg in Italien.

wb. Zürich, 21. Mai. Nach einer Privatmeldung der „Nationalzeitung“ wird erst jetzt infolge der strengen Jesur bekannt, daß am Sonntag Tausende von kleineren und größeren Kundgebungen gegen den Krieg stattgefunden haben.

zu Lugano, 21. Mai. Nach Meldungen aus Palermo wurde im dortigen Hafen ein Fahrzeug angehalten, an dessen Bord sich 25 Deutschen befanden. Sie wiesen den Polizei-Polizei vor mit dem Zeichen des deutschen Konsuls von Barcelona. Erst nach langer Verhandlung wurden die Deutschen freigegeben. — In verschiedenen Städten des Königreichs sollten neuerdings Protestversammlungen gegen den Krieg abgehalten werden. So in Venedig, Neapel, Florenz und Parma. Die durch das Schiedsgericht der Interventionisten eingeschüchterten Friedensfreunde erschienen jedoch nur in geringer Zahl, so daß die geplanten Kundgebungen zum Teil unterdrückt wurden.

\*

(z.) Genf, 21. Mai. (Eigene Drahnachricht.) Schweizerische Blätter melden aus Chiasso: In Verona, Bergamo und Monza ist es zu schweren Ausschreitungen der eingerückten Reserveisten gekommen. In Monza schlossen sich die Reserveisten dem Arbeitserzug an und durchzogen mit Schwärmen gegen die Regierung das Bahnhofsviertel. In Bergamo kam es zu einer Meuterei von über 600 Reservisten, die gegen den Krieg demonstrierten und sich weigerten, in die Kaserne einzutreten. Die Ruhe war bei Abgang des Berichtes noch nicht wieder hergestellt.

\*

Geldüberweisungen nach Italien über schweizerische Banken.

(z.) Bern, 21. Mai. (Eigene Drahnachricht.) Wie aus eingemeindeten Kreisen verlautet, sind in den letzten Wochen ein ungewöhnlich lebhafte Geldüberweisungen verzeichnet aus dem Ausland über schweizerische Bankhäuser nach Italien statt. Die Anweisenden waren meist Londoner und Pariser Häuser, die Adressaten bekannte italienische Firmen und Privatleute.

Der Güterverkehr zwischen Italien und Deutschland.

(z.) Zürich, 21. Mai. (Eigene Drahnachricht.) Der Güterverkehr Italien-Deutschland war bis 19. Mai noch nicht eingestellt. Noch am 18. Mai sind 60 Waggons mit

Waren aus Italien nach Deutschland in das schweizerische Bundesgebiet eingefahren. Die Kohleausfuhr aus Deutschland nach Italien, die einige Tage vollständig stillstand, war Mittwoch wieder aufgenommen. In Basel sind bis 18. Mai 15 300 Italiener aus Deutschland eingetroffen, die nach Italien weiterreisen.

Erweiterte Mobilisierung der Schweiz.

zu Zürich, 21. Mai. Die Mobilisierung des schweizerischen Heeres ist angeordnet. Die im August vorigen Jahres eingezogenen Truppen waren größtenteils wieder entlassen worden. In Abbruch der veränderten Lage sind jetzt erneute Gesteckungsbescheide in großer Zahl an Militärschaftliche abgegangen. Man glaubt, daß das Milizheer auf volle Stärke gebracht werden soll. Zahlreiche Jüge mit Soldaten sind nach der schweizerisch-italienischen Grenze unterwegs. Alle Dörfer in diesem Gebiet wimmeln von Truppen. Es sind prächtige Soldaten mit voller Ausbildung. Eine Reihe weiterer Maßnahmen, aus denen ersichtlich ist, daß die Schweiz trotz ihrer großen Friedensliebe sich jeder Versicherung ihrer Neutralität in jeder Form widersetzen würde, sind angeordnet worden. Häufig werden in der heutigen Morgenpresse die Worte des Präsidenten Motta zitiert, der vor nicht allzulanger Zeit einem französischen Journalisten erklärt hat, die Schweiz werde jeden kriegsführenden Staat, der die Neutralität ihrer Grenzen verletzt, in dem Augenblick als Feind behaupten und sofort ins Lager des Feindes sich begeben.

Erneute Deutscheschehe in England.

(z.) Genf, 21. Mai. (Eigene Drahnachricht.) „Journal“ meldet aus London, daß auch in Hull und Southields große Ausschreitungen gegen die Deutschen stattfinden. Die Anzahl der auf der Insel nun untergebrachten Deutschen ist auf Besuch der Regierung von 15 000 auf 30 000 erhöht worden.

Zum

Kabinettswchsel in England.

wb. Rotterdam, 21. Mai. Wie der Rotterdamer „Courant“ aus London meldet, sind die Liberalen mit der heutigen Politik sehr unzufrieden. Die einzelnen Abgeordneten sind ihren Führern gegenüber machtlos. Hundert Mitglieder des Parlaments versammelten sich, um zu protestieren. — „Daily News“ und „Daily Chronicle“ verhalten sich der Asquithschen Erklärung gegenüber, daß die Koalition zu seinem politischen Komplikationen führen würde, skeptisch. Kitchener schlägt vor, Kitchener, der in Folge der Unzuverlässigkeit bei der Erzeugung der Munition einen Teil der Verantwortung für die Kriegsfront, zum Oberbefehlshaber der Armee in England oder zum Vizekönig von Indien zu machen. Lloyd George zum Staatssekretär für den Krieg. Bonar Law oder Chamberlain zum Schatzkanzler. Jedenfalls erwartet man, daß Kitchener jemand zur Seite gestellt wird, der sich mit ihm in die Leitung des Kriegsministeriums teilt. Man denkt auch an die Errichtung eines Ministeriums zur Erzeugung von Munition unter Lloyd George. Die Unionisten denken daran, daß Kitchener und Bonar Law dem Kriegsamt vorstehen, Churchill die Kolonien übernehmen und Harcourt Vizekönig von Indien werden würde. Das Selbstverständlichkeit bekommt, gilt als sicher.

wb. London, 21. Mai. Der Parlaments-Korrespondent des „Daily News“ schreibt zur Kabinettswahl: Die Ankündigung, daß Asquith und seine Partei ausgesetzt würden, reicht, um die verbündeten und bestreuten Regierungen zu beruhigen. (1) Die Unionisten verlangen die gleiche Zahl liberaler und unionistischer Minister, also 10 Sitze für die Opposition. Sicher

Bei der Eintritt Bonar Law, Balfour und Chamberlain, unbekannt dagegen, ob Kitchener dem Kabinett angehören werde.

Die "Westminster Gazette" besont: Das einzige Ziel des Wedels ist, eine Regierung zu schaffen, die administrativ besser lebt und leichter die vereinigte Unterstützung des Parlaments, der Presse und des Publikums finden würde. Wenn eines dieser Ziele nicht erreicht würde, sei der Wedel nur eine Verschämung.

Die "Morning Post" sagt u. a.: Die Zukunft beliebter Parteien wird von ihrem Sieg abhängen. Wenn sie ihr Amt verlieren, so ist das Parteiensystem zu Ende und die Nation wird nach einer neuen Regierungsform suchen müssen. "Daily News" führt aus: Die Liberalen fragen, was aus ihnen werde, dem Waller Kitchener und der Parlamentsmeister werden wird. Sie finden die Antwort darauf, in unbestimmten Versicherungen und Formeln. Das Blatt weist darauf hin, dass die Arbeiterpartei und die nationalistischen Organisationen außerhalb des Parlaments verpflichtet seien.

\* London, 21. Mai. Das Parlament hat sich bis zum 3. Juni anstatt bis zum 8. Juni vertagt.

#### Die Verluste der Russen in Weißrussland.

Der Kriegsberichterstatter des "B. T." meldet aus Speres: Die seit der deutschen und österreichischen Offensive in Weißrussland, die am 1. Mai begonnen hat, von den Russen existenten gesamten Menschenverlusten betragen nach der Meinung eines hohen Offiziers an Gefangenen, Vermissten und Toten mehr als 300 000 Mann. Die größten Verluste hatte Dimitriew und Rukiews acht Armeen, ebenso die leichten russischen Armeen.

#### Wilson lehnt eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten ab.

(2) Genf, 21. Mai. (Eigene Drahtnachricht.) Wie der "Herald" aus New York meldet, hat Präsident Wilson abgelehnt, dem Ansuchen des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten nachzukommen, eine öffentliche Warnung vor Bevölkerung von Überzeugern der kriegsführenden Mächte an die Bürger der Vereinigten Staaten zu erlassen.

#### Eiserne Kreuze.

Mit dem Eiserne Kreuz erster Klasse wurden ferner ausgezeichnet: der Hauptmann Paul Weddertons, Sohn des Geheimen Hofrats Professor Mehrtens in Dresden (er erhielt außerdem den sgl. dage. Militärverdienstorden mit Schwertern), der Arzt im Reserve-Infanterie-Regiment 243 der Hauptmann Pfeiffer und der Lieutenant Karl Käppler aus Coburg, der Lieutenant Cidorius aus Friedr.stadt, der Oberleutnant Bruno Hanstein (Sohn des bekannten Schauspielers Hanstein in Coburg).

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten ferner vertilchen: der Hauptmann Paul Weddertons, Sohn des Geheimen Hofrats Professor Mehrtens in Dresden (er erhielt außerdem den sgl. dage. Militärverdienstorden mit Schwertern), der Arzt im Reserve-Infanterie-Regiment 243 der Hauptmann Pfeiffer und der Lieutenant Karl Käppler aus Coburg, der Lieutenant Cidorius aus Friedr.stadt, der Oberleutnant Bruno Hanstein (Sohn des bekannten Schauspielers Hanstein in Coburg).

#### Formen der Neutralität.

Vom Universitätsprofessor Dr. Hirsch (Göttingen).

Die Schweiz ist neutral, aber auch Holland ist in dem gegenwärtigen Kriege neutral. Trotz des gleichen Namens ist die Neutralität da und dort verschieden. Die Neutralität der Schweiz ist ein völkerrechtlicher Zustand, der auf dem Willen der Grossmächte, auf der 1815 im Wiener Kongress geschaffenen Neutralisierung ruht, nicht bloß in Kriegszeiten währt, sondern auch immer, wenn sonst überall auf der Welt Frieden herrscht, eine völkerrechtliche Pflicht der Schweiz ist. Hollands Neutralität ist dagegen ein Zustand, der auf dem Willen Hollands allein ruht, jeden Augenblick aufgegeben werden kann und immer nur mit Rücksicht auf einen bestimmten Krieg, den andere Nationen führen, erklärt wird. Die Neutralität der Schweiz ist eine sogenannte dauernde oder perpetuelle, die Hollands eine vorübergehende. In gleicher Weise wie die Schweiz befinden sich noch Luxemburg seit 1867, die Insel Korfu und Paros seit 1834, das sogenannte Kongobedien, zu dem auch ein Teil von Deutsch-Südafrika gehört, seit der Kongokonferenz von 1885, und seit 1894 auch die belgische Kolonie, der sogenannte Kongostaat. Belgien hatte sie ebenfalls seit 1839. Da aber dieser Staat schon lange vor diesem Kriege hohe Politik, insbesondere eine Allianzpolitik zu treiben begonnen hatte, was namentlich für Öffentlichkeit jedem Neutralstaat verneint ist, jenseits durch Erwerb der Kongostaatkolonie notwendig in den Strudel auswärtiger Angriffspolitik gezogen werden musste, da die Deutschen und Bürzeln der den europäischen Frieden gefährdenden Entente in Afrika liegen, so hat jener Staat zu Recht seine Neutralität verwirkt und bejagt sie jetzt nicht mehr.

Die Neutralität, die nur vorübergehend ist, kann eine Reihe von Schätzungen annehmen. Sie kann zunächst freiwillig, d. h. durch einseitigen Willensbeschluss jedes unabhängigen Staates erklärt werden, oder sie kann durch Verträge geboten sein. Der von Österreich mit Russland abgeschlossene Rückversicherungsvertrag, der 1890 erlosch, war von dieser Art. Danach versprach jeder der Vertragsstaaten dem anderen für den Fall eines Angriffes durch eine dritte Partei, neutral zu bleiben. Dieser Vertrag wurde zu Unrecht als Wortbruch Deutschlands gegenüber Österreich angesehen. Denn der Fall, dass Österreich Russland angreifen könnte, unsere Pflicht zur Neutralität Russland gegenüber eintragen müsste, war nach Lage der Dinge immer ausgeschlossen. Hingegen bot uns der Rückversicherungsvertrag den Vorteil, Russland bei einem ungewöhnlichen Revanchekrieg Frankreichs gegen uns neutral zu sehen.

Man spricht ferner von bewaffneter Neutralität, wenn ein Staat, um eine Besetzung seiner Neutralität durch kriegsführende Parteien fernzuhalten, während eines Krieges, den anderen Staaten führen, bis an die Zähne gewappnet an seiner Grenze Aufstellung nimmt. In dieser Weise sind gegenwärtig z. B. Holland und die Schweiz. Das Völkerrecht der älteren Zeit kannte auch den Begriff der sogenannten wohlwollenden Neutralität und verstand darunter eigentlich nur eine Neutralität, die es mit der grundsätzlichen Pflicht des Neutralstaates zur Unparteilichkeit gegenüber den Kriegsführenden nicht genau nimmt. In dieser Weise befinden sich gegenwärtig die Beteiligten Staaten, weil sie die Kriegserfahrungen nach den Vorfahren des Dreivierteljahrhunderts nicht verbieten, tropfen diese nach den Ländern Deutschlands und Österreichs von Amerika aus nach Lage der Dinge unmöglich sind. Die Pflicht zur Unparteilichkeit ist verlegt, daher liegt in Wahrheit keine Neutralität mehr vor.

Schließlich unterscheidet man eine vollkommene und eine sogenannte qualifizierte Neutralität. Die vollkommene Neutralität ist die normale, gewöhnliche Form der Neutralität. Die qualifizierte Form der Neutralität ist diejenige, bei der der neutrale Staat einem der Kriegsführenden direkt oder indirekt Vorteile zusummen lässt, weil er auf Grund eines Ver-

trags, der vor Ausbruch des Krieges abgeschlossen worden, sich dazu verpflichtet hat. In dieser Weise war z. B. England im Jahre 1848 während des Deutsch-Dänischen Krieges. Es verbot die Waffenlieferung nach Deutschland, gestattete sie aber nach Dänemark, weil es dazu durch Vertrag verpflichtet war. In der gleichen Weise befand sich während des Portugiesischen Krieges Portugal im Jahre 1900. Es gestattete die Landung englischer Truppen, die nach Rhodesien geführt wurden, auf portugiesischem Gebiet (Beira) und deren Durchmarsch durch das portugiesische Gebiet in Südafrika, weil England es dazu, allerdings vor dem Kriege, verpflichtet hatte.

#### In der vordersten Front der Armee Mackensen.

Der erste Übergang über den San-Holz.

Von unserem Kriegsberichterstatter in Galizien entstanden Kriegsberichterstatter erhalten wir folgendes vom Kriegssprecherquartier genehmigtes Telegramm:

Kriegssprecherquartier, 20. Mai 1915.

(a) Ihr Kriegsberichterstatter ist loben von einem Anflug an die vordere Front der Armee Mackensen zu können, zu dem auch ein Teil von Deutsch-Südafrika gehört, seit der Kongokonferenz von 1885, und seit 1894 auch die belgische Kolonie, der sogenannte Kongostaat. Belgien hatte sie ebenfalls seit 1839. Da aber dieser Staat schon lange vor diesem Kriege hohe Politik, insbesondere eine Allianzpolitik zu treiben begonnen hatte, was namentlich für Öffentlichkeit jedem Neutralstaat verneint ist, jenseits durch Erwerb der Kongostaatkolonie notwendig in den Strudel auswärtiger Angriffspolitik gezogen werden musste, da die Deutschen und Bürzeln der den europäischen Frieden gefährdenden Entente in Afrika liegen, so hat jener Staat zu Recht seine Neutralität verwirkt und bejagt sie jetzt nicht mehr.

Die Neutralität, die nur vorübergehend ist, kann eine Reihe von Schätzungen annehmen. Sie kann zunächst freiwillig, d. h. durch einseitigen Willensbeschluss jedes unabhängigen Staates erklärt werden, oder sie kann durch Verträge geboten sein. Der von Österreich mit Russland abgeschlossene Rückversicherungsvertrag, der 1890 erlosch, war von dieser Art. Danach versprach jeder der Vertragsstaaten dem anderen für den Fall eines Angriffes durch eine dritte Partei, neutral zu bleiben. Dieser Vertrag wurde zu Unrecht als Wortbruch Deutschlands gegenüber Österreich angesehen. Denn der Fall, dass Österreich Russland angreifen könnte, unsere Pflicht zur Neutralität Russland gegenüber eintragen müsste, war nach Lage der Dinge immer ausgeschlossen. Hingegen bot uns der Rückversicherungsvertrag den Vorteil, Russland bei einem ungewöhnlichen Revanchekrieg Frankreichs gegen uns neutral zu sehen.

Man spricht ferner von bewaffneter Neutralität, wenn ein Staat, um eine Besetzung seiner Neutralität durch kriegsführende Parteien fernzuhalten, während eines Krieges, den anderen Staaten führen, bis an die Zähne gewappnet an seiner Grenze Aufstellung nimmt. In dieser Weise sind gegenwärtig z. B. Holland und die Schweiz. Das Völkerrecht der älteren Zeit kannte auch den Begriff der sogenannten wohlwollenden Neutralität und verstand darunter eigentlich nur eine Neutralität, die es mit der grundsätzlichen Pflicht des Neutralstaates zur Unparteilichkeit gegenüber den Kriegsführenden nicht genau nimmt. In dieser Weise befinden sich gegenwärtig die Beteiligten Staaten, weil sie die Kriegserfahrungen nach den Vorfahren des Dreivierteljahrhunderts nicht verbieten, tropfen diese nach den Ländern Deutschlands und Österreichs von Amerika aus nach Lage der Dinge unmöglich sind. Die Pflicht zur Unparteilichkeit ist verlegt, daher liegt in Wahrheit keine Neutralität mehr vor.

Schließlich unterscheidet man eine vollkommene und eine sogenannte qualifizierte Neutralität. Die vollkommene Neutralität ist die normale, gewöhnliche Form der Neutralität. Die qualifizierte Form der Neutralität ist diejenige, bei der der neutrale Staat einem der Kriegsführenden direkt oder indirekt Vorteile zusummen lässt, weil er auf Grund eines Ver-

trags, der vor Ausbruch des Krieges abgeschlossen worden, sich dazu verpflichtet hat. In dieser Weise war z. B. England im Jahre 1848 während des Deutsch-Dänischen Krieges. Es verbot die Waffenlieferung nach Deutschland, gestattete sie aber nach Dänemark, weil es dazu durch Vertrag verpflichtet war. In der gleichen Weise befand sich während des Portugiesischen Krieges Portugal im Jahre 1900. Es gestattete die Landung englischer Truppen, die nach Rhodesien geführt wurden, auf portugiesischem Gebiet (Beira) und deren Durchmarsch durch das portugiesische Gebiet in Südafrika, weil England es dazu, allerdings vor dem Kriege, verpflichtet hatte.

Untere Gruppe von Kriegsberichterstattern fuhr nun zurück. Von der Landstraße aus fuhren wir den Hafen voll Flammen und Sprengstoffen. Am diesem und am nächsten Tage fuhren wir an Kilometerlangen Kolonnen gefangener Russen lebend, ich konnte bis Kessels auf dieser Straße etwa achttausend Gefangene zählen. Unsere mehr malerischen als präsentablen Kettenwagen begegneten plötzlich einer Gruppe von Autos, in deren vorderstem Kaiser Wilhelm lag. Er fuhr zu seiner Garde. Er wird die Truppen in bester Stimmung und überglücklich an des glänzenden Sieges gefunden haben, an dem die Garde in gleichem Maße Anteil hat wie die tapferen Deutschen und Ungarn des 8. Korps.

Alle Gardeoldaten, die ich sprach, leben frisch und fröhlich aus. Sie hatten ihren Berliner Humor glücklich durchgebracht, rechneten seit auf weitere Siege und hatten für die Gefahr eine italienische Angreifssatz nur ein Achselzucken.

Mit solchen Soldaten und mit solchen Verbündeten ist Deutschland unbefriedigt.

Dr. Arnold Höltig, Kriegsberichterstatter.

#### General Cadorna,

der Führer des italienischen Heeres.

Über den General Cadorna, der als Chef des Generalstabes des italienischen Heeres die oberste Leitung der Operationen in einem Kriege in Händen hat, werden, wie der Korr. "Heute Vol." geschrieben wird, einige Mitteilungen von Interesse sein: General Cadorna ist bisher während der ganzen Kriegszeit in Italien öffentlich nicht hervorgetreten, da er Soldat und nicht Politiker ist. Auf ihn dünnen aber die großen Aufwendungen zurückzuführen, die die Russen seit Mittelgalizien milder als die erste.

Es ist eigentlich erstaunlich, wie rasch sich eine eben noch dort umfassende galizische Stadt wieder belebt und erholt. Ich habe das vor allem in Tarnowitz gesehen, denn ich durfte die vor den Toten gesiegelten Schlacht mitmachern und zugleich mit den Truppen eingeschlagen. Dies geschah Sonntag, den 18. Mai, morgens. Am Sonnabend lag ich vom Polen des Artilleriebeobachters aus den Kampf um den Peterhof und das Schloss hier am nördlichen Flügel kämpfte Garde. Ich lag dann das frische Schlachtfeld und leider auch Leichen großer Gardeoldaten, vor allem der wackeren Elisabetter. Die Russen hatten sich in den Ort Ostrau und andere Gebäude stark befestigt und alle Metallgerüste gefangen. Nicht alle Orte sind gleich behandelt worden, aber im allgemeinen kann sagen, dass in Galizien Ostrau meist nur im Kampf verbrannt oder zerstört wurden, doch aber in jeder Stadt mehr oder weniger geplündert worden ist, und das die Juden überall schwer gelitten haben. Dennoch war die zweite Russenzeit Mittelgalizien milder als die erste.

Es ist eigentlich erstaunlich, wie rasch sich eine eben noch dort umfassende galizische Stadt wieder belebt und erholt. Ich habe das vor allem in Tarnowitz gesehen, denn ich durfte die vor den Toten gesiegelten Schlacht mitmachern und zugleich mit den Truppen eingeschlagen. Dies geschah Sonntag, den 18. Mai, morgens. Am Sonnabend lag ich vom Polen des Artilleriebeobachters aus den Kampf um den Peterhof und das Schloss hier am nördlichen Flügel kämpfte Garde. Ich lag dann das frische Schlachtfeld und leider auch Leichen großer Gardeoldaten, vor allem der wackeren Elisabetter. Die Russen hatten sich in den Ort Ostrau und andere Gebäude stark befestigt und alle Metallgerüste gefangen. Nicht alle Orte sind gleich behandelt worden, aber im allgemeinen kann sagen, dass in Galizien Ostrau meist nur im Kampf verbrannt oder zerstört wurden, doch aber in jeder Stadt mehr oder weniger geplündert worden ist, und das die Juden überall schwer gelitten haben. Dennoch war die zweite Russenzeit Mittelgalizien milder als die erste.

Der jugoslawische Generalstabsoffizier, einer der herauschöndenden militärischen Errungenschaften Italiens, hat einen großen Erfolg im italienischen Heere als Organisator. Die großen Organisationsgesetze, die vom italienischen Parlament vor 5 Jahren angenommen worden sind, haben in ihm einen Antreger und Berater gehabt. Die Schaffung von vier Armeeführern im Falle eines Krieges, die aus der Reihe der Armeestabsoffiziere genommen werden, geht auf ihn zurück. Seine Erfahrung geht schon aus der Tatsache hervor, dass er einer der besten Freunde Garibaldis ist. Sicherlich ist er dem Divisionsverband nicht abgeneigt, da er eine Vorstufe für die Franzosen ihres Vaters, dem berühmten General Raffaele Cadorna, gehabt hat, der mehrfach auf Seiten der Franzosen gekämpft hat und sich auch dabei das Kreuz des Ehrenlegions errang. Diese Auszeichnung trug der alte General Cadorna stets mit besonderem Stolz.

Der jugoslawische Generalstabsoffizier, einer der herauschöndenden militärischen Errungenschaften Italiens, hat einen großen Erfolg im italienischen Heere als Organisator. Die großen Organisationsgesetze, die vom italienischen Parlament vor 5 Jahren angenommen worden sind, haben in ihm einen Antreger und Berater gehabt. Die Schaffung von vier Armeeführern im Falle eines Krieges, die aus der Reihe der Armeestabsoffiziere genommen werden, geht auf ihn zurück. Seine Erfahrung geht schon aus der Tatsache hervor, dass er einer der besten Freunde Garibaldis ist. Sicherlich ist er dem Divisionsverband nicht abgeneigt, da er eine Vorstufe für die Franzosen ihres Vaters, dem berühmten General Raffaele Cadorna, gehabt hat, der mehrfach auf Seiten der Franzosen gekämpft hat und sich auch dabei das Kreuz des Ehrenlegions errang. Diese Auszeichnung trug der alte General Cadorna stets mit besonderem Stolz.

Der jugoslawische Generalstabsoffizier, einer der herauschöndenden militärischen Errungenschaften Italiens, hat einen großen Erfolg im italienischen Heere als Organisator. Die großen Organisationsgesetze, die vom italienischen Parlament vor 5 Jahren angenommen worden sind, haben in ihm einen Antreger und Berater gehabt. Die Schaffung von vier Armeeführern im Falle eines Krieges, die aus der Reihe der Armeestabsoffiziere genommen werden, geht auf ihn zurück. Seine Erfahrung geht schon aus der Tatsache hervor, dass er einer der besten Freunde Garibaldis ist. Sicherlich ist er dem Divisionsverband nicht abgeneigt, da er eine Vorstufe für die Franzosen ihres Vaters, dem berühmten General Raffaele Cadorna, gehabt hat, der mehrfach auf Seiten der Franzosen gekämpft hat und sich auch dabei das Kreuz des Ehrenlegions errang. Diese Auszeichnung trug der alte General Cadorna stets mit besonderem Stolz.

Im italienischen Heere sind aber die Ansichten über ihn auf diesem Gebiete geteilt, da er eher für einen guten Organisator als für einen guten Feldherrn gehalten wird. Die herausragende Stellung, die Cadorna einnimmt, soll er mehr den Verdiensten seines Vaters als seinem eigenen Können verdanken. General Raffaele Cadorna, der Vater des Generals Cadornas, war allerdings ein hervorragender Offizier, dem Italien viel verdankt. Er kämpfte in jüngeren Jahren im Generalschiffe Saint-Arnould gegen die Krim. Im Jahre 1859 wurde er bereits General.

Ich kam mit der Infanterie der österreichisch-ungarischen Division Restram über das frische Schlachtfeld nach Tarnowitz. Die umkämpften Gebäude am Westrande der Stadt haben über jede Beschreibung gräßlich aus, und alle kleinen Ortschaften am Sonnabend brannten lichterloh. Aber im Inneren der Stadt lag man wohl genug geplünderte Läden, dagegen wenig zerstörte Gebäude.

Ich durfte sofort durch die Stadt zur zerstörten Sandstraße gehen und kam noch an den Bismarck an. Die Russen schickten jetzt Schrapnells herüber, und man befürchtete eine ernste Beschleierung der

sich antun muhte, um dieses junge Ding nicht ahnen zu lassen, wie es in Wirklichkeit in ihm aussah. Wie schwer bückte er nun die Stunde, da er im Lichtsinn den häbischen Mund gewünscht. Was ihm ein stütziger Zeitvertreib geschien, war schwerer, heiliger Ernst geworden.

Er musste Lotti tößen und ihn immer aufs neue versprechen, recht, recht oft zu schreiben und sich um Gottes willen keiner unnötigen Gefahr auszusetzen.

Er hatte wider Willen ein bisschen gerührt lächeln müssen über die fast müttlerliche Verzögerung, in die ihn die kleine Lotti wie in einen wärmenden Mantel einzuhüllen suchte, und er versprach alles, was sie nur hören wollte, und dachte, schließlich kommt es doch ganz, ganz anders.

Endlich aber schob er Lotti, die sich gar nicht aus seinen Armen lösen möchte, von sich.

"Du erregst mich, kleine Lotti, las mich nun gehen und weine nicht, ich lehre ja wieder."

Sie lächelte mit blauen Lippen.

"Ja, du lehrst wieder — sonst würde ich auch gar nicht, wozu ich überhaupt lebe."

Er zuckte leicht zusammen. Er hingebender und liebender sich Lotti gab, desto ferner rückte ihm die Frau, um die seine Sehnsucht jetzt unaufhörlich schlich, wie ein beutelsternes Raubtier.

"Lebe wohl, Kind!"

Noch einmal drückte er die sammelweiche Hand, noch einmal strich sich das Glitterhaar an seiner Wangen vorbei, dann stieg er, vom Dienst geleitet, die Treppe hinunter.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

durch die gewaltige Darstellung ausschärfte. erschütterten Nerven.

Nach der Vorstellung ließ sich Werner Marlow von Frau Siegemann und Lotti noch mitführen in die weiße Villa, und "Fränze" war zu ihm von geradezu hinreißender Liebenswürdigkeit.

"Dies Zusammenleben sieht soll zugleich unser Abschied sein," sagte Werner zu Lotti, "denn morgen gegen Mittag reise ich ab, und vorher habe ich noch mancherlei zu ordnen."

**Die neue Schlacht in Galizien.**

Die Verfolgungskämpfe in Westgalizien haben, wie der Korrespondent „Heer u. Vol.“ geschrieben wird, ihr Ende erreicht, da die Russen durch neue Kräfte unterstützt, Widerstand zu leisten beginnen. Nach unserem Generalstabbericht sind zwischen Przemyśl und oberer Weichsel größere Kämpfe im Gange. Die Russen mußten hier mit allen Kräften Widerstand leisten, da sie die Bedrohung von Przemyśl und vor allen Dingen von Lemberg fühlen. Um Przemyśl herum, westlich, nördlich und südlich der Festung waren unsere verbündeten Heere liegen geblieben. Rudolf und Jaroslau sind die Brennpunkte der Kämpfe nördlich Przemyśl gewesen. Während bei Rudolf der linke österreichische Flügel vorwärts dringt, hat das Zentrum die Aufgabe der Bekämpfung von Przemyśl. Der rechte Flügel des österreichischen Heeres kämpft in der Gegend von Striž, von der unser Generalstabbericht spricht.

Die Entwicklung von Sambor und Drohobycz durch die österreichischen Truppen zeigt die Richtung des österreichischen Vormarsches auf dem rechten Flügel, der gegen Lemberg zu mit einer geringen Richtung nach Nordosten vorgedrungen ist. Die russische Heeresleitung durfte hier wohl starke Kräfte allmählich zusammengezogen haben, um einen Wall dem Vordringen des österreichischen Heeres entgegenlegen zu können. Der March von Starý Sambor nach Sambor zeigt den Russen, wohin der Weg führt, da Sambor nordöstlich von Starý Sambor an der Bahnlinie nach Lemberg gelegen ist. Sambor, Drohobycz und Striž, wo sich heftigste Kämpfe als Einleitung der großen neuen Schlacht entwickelt haben, liegen ungefähr auf einer geraden Linie, die von Nordosten nach Südosten verläuft. Der äußerste rechte Flügel des österreichischen Heeres in der Gegend von Striž hat auch weiterhin offenbar eine nördlich gerichtete Marschroute.

Die österreichische Heeresfront, die in den jüngsten Schlachten von Welzen nach Osten vordringt, wie ein ehemaliger Seelen der Teil Galiziens das Przemyśl vom Feind weit weg gefegt hat, dringt auch jetzt noch immer weiter mit dem Dreieck Przemyśl nach Nordosten und Osten vorwärts. Die Widerstandskraft von Przemyśl dürfte nicht sehr groß sein, da bekanntlich die ganzen defensiven Werke vor der Einnahme durch die Russen von den österreichischen Truppen vernichtet worden sind. Augenblicklich bildet zwar die Festung noch den Stützpunkt des russischen Zentrums. Da aber der rechte Flügel des russischen Heeres bei Jaroslau ebenso wie der linke Flügel bei Sambor und Striž schon stark zurückgebogen worden sind, so wird bei der geringen Widerstandskraft der Festung Przemyśl auch das Zentrum bald vor dem andringenden österreichischen Zentrum den Platz aufgeben müssen.

Es ist wohl anzunehmen, daß Przemyśl in den nächsten Wochen, in denen es sich in den Händen der Russen befindet, wieder von den Russen zum Teil bestellt werden. Es kann sich hier aber nur um Ausbildungsmassnahmen handeln, da sowohl die Zeit als auch die Mittel dazu gefehlt haben, um der Festung eine große Widerstandskraft zu verleihen. Es kommt dazu, daß die österreichischen Truppen mit einer sehr kurzen Artillerie ausgerüstet sind, der selbst starke Feuerkraft nicht lange Widerstand leisten können. Wir haben die Wirkung der österreichischen Belagerungsartillerie bereits an den belagerten Festungen mit großem und kennlichem Erfolg erprobt, so daß es sich hier nicht um Vermutungen handelt, sondern um Tatsachen.

Der äußerste rechte Flügel der österreichischen Armees verläuft sich jetzt mit dem äußersten linken Flügel derjenigen österreichischen Armeegruppe, die auf der Przemyslina gegen die dortigen russischen Kräfte kämpft. Auch diese österreichische Armeegruppe hat aber bereits mehrfach die russische Offensive, die hier seit Tagen mit kurzen Kräften ausgeübt hatte, zum Stehen gebracht und teilweise zurückgeworfen. Jedenfalls eine Bedrohung der Unternehmungen um Przemyśl und gegen Lemberg ist somit von dem am Przemyśl stehenden russischen Heer nicht zu befürchten. Die neue Riesen Schlacht in Polen und Galizien, die jetzt durch das Standhalten der Russen ihren Anfang genommen hat, steht somit für die verbündeten Heere sehr günstig.

**Letzte Nachrichten****Der Tagesbericht  
der Obersten Heeresleitung.**

Das Russische Büro meldet amlich:

**Großes Hauptquartier, 21. Mai.  
Weißlicher Kriegsschauplatz.**

Nördlich von Opoczno griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellungen östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve Chapelle in Gegend Vaquinque Rue brachte in unserem Feuer zusammen.

Nordöstlich Uras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter. Ein weiterer von den Franzosen gelöster Nachmittag im Walde von Hillis angestiegener Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

**Weißlicher Kriegsschauplatz.**

In Gegend Sambre fanden nur kleinere Gefechte statt. An der Dubilja gelangte unser Angriff südlich Dobubis bis Bapaings, er brachte uns weitere 1500 Gefangene.

Auch südlich Miloszajec und Zemigola wurden die Russen über den Fluss zurückgeworfen, weiter südlich steht der Kampf. Die Rechte der südlich des Ajemen geschlagenen russischen Kräfte ließen ihre Flucht in Richtung Rowno fort.

**Gödöllößer Kriegsschauplatz.**

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Gödöllößer Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern nur mit Eisenketten ausgerüstet waren. Von der Armee des Generalsobersten v. Mackensen und den

Übrigen im Verbande des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 104 000 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 235 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

**König Friedrich August im österreichischen Großen Hauptquartier.**

wib. Dresden, 21. Mai. König Friedrich August stattete am 20. Mai von Süßenort aus dem Erzherzog Friedrich einen Besuch im österreichischen Großen Hauptquartier ab.

wib. Wien, 21. Mai. Die Blätter melden aus dem Kriegspressequartier: Gestern vormittag traf der König von Sachsen als Gast des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich im österreichisch-ungarischen Hauptquartier ein und verblieb dabei bis 4 Uhr nachmittags. Dem Monarchen wurden die Generale des Oberkommandos vorgestellt.

**König Friedrich August an das 2. Grenadierregiment Nr. 101.**

KM. Dresden, 21. Mai. Nachdem das 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 in den schweren Kriegen bei Perthes mit grohem Erfolge gekämpft und die allerhöchste Anerkennung S. M. des Kaisers und S. M. des Königs von Sachsen geschenkt wurde, nahm es am 10. Mai im Sturmangriff mit heldenmütiger Tapferkeit zwei hintereinanderliegende feindliche Schützengräben. Dies ist ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der sächsischen Kavallerie. S. M. der König von Sachsen übertrug dem Regiment nachstehendes Telegramm: „An 2. Grenadier-Regiment Nr. 101. Ich spreche dem Regiment Meinen besten Dank und Meine wärmste Anerkennung zu dem glänzenden Sturm aus. Nach Mitteilung des Kommandierenden Generals sind auch die Verluste verhältnismäßig gering. Herz Friedrich August.“

**Keine Ausschreitungen gegen in Deutschland weilende Italiener!**

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

○ Berlin, 21. Mai.

Italienische Blätter haben in den letzten Tagen vielfach in einer Abfahrt, die nicht mißzu verstehen ist, berichtet, daß die unter uns weilenden Italiener Angriffe oder Misshandlungen ausgeübt wären. Von hier ausführlichen Stellen haben die Berichte bisher erfreulicherweise immer noch demontiert werden können. Und wir halten es für selbstverständlich, daß es auch weiter so bleibt.

Geißelung der Italiener überhandigt dem Regi-

ment nachstehendes Telegramm: „An 2. Grenadi-

er-Regiment Nr. 101. Ich spreche dem Regiment Meinen besten Dank und Meine wärmste An-

erkennung zu dem glänzenden Sturm aus. Nach

Mitteilung des Kommandierenden Generals sind

auch die Verluste verhältnismäßig gering. Herz

Friedrich August.“

Die Russen haben in den letzten Tagen

vielfach in einer Abfahrt, die nicht mißzu verstehen ist,

berichtet, daß die unter uns weilenden Italiener

Angriffe oder Misshandlungen ausgeübt wären.

Von hier ausführlichen Stellen haben die Berichte bisher erfreulicherweise immer noch demontiert werden können. Und wir halten es

für selbstverständlich, daß es auch weiter so bleibt.

Geißelung der Italiener überhandigt dem Regi-

ment nachstehendes Telegramm: „An 2. Grenadi-

er-Regiment Nr. 101. Ich spreche dem Regiment Meinen besten Dank und Meine wärmste An-

erkennung zu dem glänzenden Sturm aus. Nach

Mitteilung des Kommandierenden Generals sind

auch die Verluste verhältnismäßig gering. Herz

Friedrich August.“

Die Russen haben in den letzten Tagen

vielfach in einer Abfahrt, die nicht mißzu verstehen ist,

berichtet, daß die unter uns weilenden Italiener

Angriffe oder Misshandlungen ausgeübt wären.

Von hier ausführlichen Stellen haben die Berichte bisher erfreulicherweise immer noch demontiert werden können. Und wir halten es

für selbstverständlich, daß es auch weiter so bleibt.

Geißelung der Italiener überhandigt dem Regi-

ment nachstehendes Telegramm: „An 2. Grenadi-

er-Regiment Nr. 101. Ich spreche dem Regiment Meinen besten Dank und Meine wärmste An-

erkennung zu dem glänzenden Sturm aus. Nach

Mitteilung des Kommandierenden Generals sind

auch die Verluste verhältnismäßig gering. Herz

Friedrich August.“

Die Russen haben in den letzten Tagen

vielfach in einer Abfahrt, die nicht mißzu verstehen ist,

berichtet, daß die unter uns weilenden Italiener

Angriffe oder Misshandlungen ausgeübt wären.

Von hier ausführlichen Stellen haben die Berichte bisher erfreulicherweise immer noch demontiert werden können. Und wir halten es

für selbstverständlich, daß es auch weiter so bleibt.

Geißelung der Italiener überhandigt dem Regi-

ment nachstehendes Telegramm: „An 2. Grenadi-

er-Regiment Nr. 101. Ich spreche dem Regiment Meinen besten Dank und Meine wärmste An-

erkennung zu dem glänzenden Sturm aus. Nach

Mitteilung des Kommandierenden Generals sind

auch die Verluste verhältnismäßig gering. Herz

Friedrich August.“

Die Russen haben in den letzten Tagen

vielfach in einer Abfahrt, die nicht mißzu verstehen ist,

berichtet, daß die unter uns weilenden Italiener

Angriffe oder Misshandlungen ausgeübt wären.

Von hier ausführlichen Stellen haben die Berichte bisher erfreulicherweise immer noch demontiert werden können. Und wir halten es

für selbstverständlich, daß es auch weiter so bleibt.

Geißelung der Italiener überhandigt dem Regi-

ment nachstehendes Telegramm: „An 2. Grenadi-

er-Regiment Nr. 101. Ich spreche dem Regiment Meinen besten Dank und Meine wärmste An-

erkennung zu dem glänzenden Sturm aus. Nach

Mitteilung des Kommandierenden Generals sind

auch die Verluste verhältnismäßig gering. Herz

Friedrich August.“

Die Russen haben in den letzten Tagen

vielfach in einer Abfahrt, die nicht mißzu verstehen ist,

berichtet, daß die unter uns weilenden Italiener

Angriffe oder Misshandlungen ausgeübt wären.

Von hier ausführlichen Stellen haben die Berichte bisher erfreulicherweise immer noch demontiert werden können. Und wir halten es

für selbstverständlich, daß es auch weiter so bleibt.

Geißelung der Italiener überhandigt dem Regi-

ment nachstehendes Telegramm: „An 2. Grenadi-

er-Regiment Nr. 101. Ich spreche dem Regiment Meinen besten Dank und Meine wärmste An-

erkennung zu dem glänzenden Sturm aus. Nach

Mitteilung des Kommandierenden Generals sind

auch die Verluste verhältnismäßig gering. Herz

Friedrich August.“

Die Russen haben in den letzten Tagen

vielfach in einer Abfahrt, die nicht mißzu verstehen ist,

berichtet, daß die unter uns weilenden Italiener

Angriffe oder Misshandlungen ausgeübt wären.

Von hier ausführlichen Stellen haben die Berichte bisher erfreulicherweise immer noch demontiert werden können. Und wir halten es

für selbstverständlich, daß es auch weiter so bleibt.

Geißelung der Italiener überhandigt dem Regi-

ment nachstehendes Telegramm: „An 2. Grenadi-

er-Regiment Nr. 101. Ich spreche dem Regiment Meinen besten Dank und Meine wärmste An-

erkennung zu dem glänzenden Sturm aus. Nach

Mitteilung des Kommandierenden Generals sind

auch die Verluste verhältnismäßig gering. Herz

Friedrich August.“

Die Russen haben in den letzten Tagen

vielfach in einer Abfahrt, die nicht mißzu verstehen ist,

berichtet, daß die unter uns weilenden Italiener

Angriffe oder Misshandlungen ausgeübt wären.

Von hier ausführlichen Stellen haben die Berichte bisher erfreulicherweise immer noch demontiert werden können. Und wir halten es

für selbstverständlich, daß es auch weiter so bleibt.

Geißelung der Italiener überhandigt dem Regi-

ment nachstehend

# Handelszeitung

und volkswirtschaftliche Rundschau.

## Vom Leipziger Rauchwarenmarkt.

Wenn sich das Rauchwarengeschäft am biesigen Platze zurzeit in sehr ruhigen Bahnen bewegt, so geschieht dies nicht allein im Hinblick auf die durch die Zeitverhältnisse bedingten Umstände, sondern es tragen dazu auch die in letzter Zeit zu verzeichnenden recht erheblichen Zahlungsschwierigkeiten bei. Diese haben eine Beklemmung hervorgerufen, die zu der Frage führte, woran diese, man möchte bald sagen, periodisch auftretenden Insolvenzen zurückzuführen sind. Auch vor zwei Jahren, während der großen Finanzkrise im Leipziger Rauchwarenhandel, war diese Frage Gegenstand lebhafter Erörterung. In einer von Vertretern mehrerer Leipziger Großfirmen herausgegebenen Broschüre fanden die Mängel im Kreditwesen eine eingehende Besprechung, und sie enthielt Fingerzeige, auf welchem Wege manchem Uebelstande abzuheben sei. Darauf war auch der Verband Leipziger Rauchwarenhändler eifrig bemüht, Wandel zu schaffen. Heute, nach den jüngsten Zahlungsstockungen, ist diese Frage wieder in den Vordergrund getreten, und man ist, wie wir hören, zu der Überzeugung gekommen, daß das Kreditwesen im Leipziger Rauchwarenhandel in andere Bahnen gelenkt werden müsse. Namentlich sind es die langfristigen Ziele, die, wie die Erfahrung gelehrt hat, oft in und ausländern gewählt wurden, deren Kreditfähigkeit nicht immer ganz einwandfrei war. Mehrere Leipziger Banken haben sich nunmehr veranlaßt pesehen, dem Kreditwesen eine andere, gesündere Richtung zu geben; die zu treffenden Maßnahmen stehen noch zur Beratung.

In letzter Zeit ist auch die Frage über die Ablösung der Londoner Rauchwaren-Junktionen mehrfach diskutiert worden. U. E. dürfte die Firma Lampson, London, die allein die Ablösung der Auktion bekanntgegeben hat, in diesem Jahre noch ein größeres Fiskus zu verzeichnen haben, als dies im vorigen Jahre der Fall war. Was nun das eigentliche Platzgeschäft betrifft, so wird von den einheimischen wie von den wenigen anwesenden ausländischen Einkäufern große Zurückhaltung bewahrt. Alles sieht mit Spannung den kommenden Ereignissen in Italien und in den Balkanstaaten entgegen, die auch für den Rauchwarenhandel von großer Bedeutung sind. Die Artikel Bismarck, Skunks und Fuchse sind zwar noch immer begehrt, jedoch zu Gang unbestimmbaren Preisen. Es werden Geschäfte, wo nur immer möglich, abgeschlossen, ohne eine Preisnorm innerzuhalten. Persiener und Breitschwänze die bisher noch von Rumäniens und Italiens ziemlich flott aus dem Markt genommen wurden, sind, wie fast alle übrigen Artikel, vernachlässigt geblieben. Ruhiges Geschäft herrscht ebenfalls am Wildwarenmarkt. Deutsche Landware ist knapp, und die Preise sind gestiegen.

## Buschtiehrader Eisenhahn.

### Generalversammlung.

In der Generalversammlung äußerte sich der Präsident Dr. Sieghart. Das unbedeutende finanzielle Ergebnis des Jahres 1914 ist fast ausschließlich eine Folge des außerordentlich starken Rückgangs, den die eigentlichen Transporteinnahmen der Eisenbahnen erlitten haben. Gibt man den Ursachen dieses Einnahmeverlustes nach, so müssen zwei Perioden scharf voneinander geschieden werden, nämlich die Zeit bis zum Ausbruch des Krieges, das heißt also die ersten sieben Monate des Jahres 1914, und die fünf Kriegsmonate. In den ersten sieben Monaten sind die Transporteinnahmen gegen den gleichen Zeitraum des Jahres 1913 um 1306 796 Kr. zurückgeblieben; die Ursache dieses Anfalls bildete die allgemeine wirtschaftliche Depression, die sich naturgemäß auch in den Frachteinnahmen unseres Eisenbahnunternehmens, und zwar hauptsächlich bei den für unsere Bahn wichtigsten Transporten Eisen und Kohle, spürbar gemacht hat. Bedeutend einschneidend waren die Einwirkungen der seit Kriegsausbruch aus militärischen Rücksichten notwendig gewordenen Einstellung bzw. Einschränkung des Bahnbetriebes, infolge deren sich in den Monaten August—Dezember ein Anfall der Transporteinnahmen in der Höhe von 4274 838 Kr. ergab. Man habe allen Grund zu der Annahme, daß sich ohne diese Ursache die in den ersten sieben Monaten eingetretene Verminderung der Einnahmen nicht nur nicht vergrößert, sondern wahrscheinlich verringert hätte, da die als Vergleichsbasis dienenden Einnahmen der Monate August bis Dezember 1913 bereits einen starken Rückgang aufzuweisen hatten, die Vergleichsformen gegenüber dem Vorjahr demnach günstig gewesen wären. Insgesamt haben sich also im Jahre 1914 gegenüber 1913 die Transporteinnahmen um 5 584 634 Kr., das heißt um rund 18 Proz. verringert.

Was die Betriebsausgaben, und zwar zunächst die eigentlichen Betriebskosten betrifft, so ergibt sich bei diesen gegen das Vorjahr ein Minderbetrag von 450 862 Kr., das heißt von rund 2,8 Proz. Es ist wohl ohne weiteres begreiflich, daß die Verminderung der Betriebskosten mit der Verringerung der Transporteinnahmen nicht gleichen Schritt halten kann, denn es muß in der Abwicklung des Verkehrs den Interessen des reisenden und verfrachtenden Publikums bis zu einem gewissen Grad auch dann entsprochen werden, wenn die Einnahmen rückgängig sind und die Rentabilität vorübergehend herabgesetzt oder auch ganz in Frage gestellt ist. Außerdem zeigt sich schon seit einer Reihe von Jahren die Erscheinung, daß die Entwicklung der Betriebsauslagen mit der Entwicklung der Betriebs-einnahmen trotz aller auf die Verminderung der Ausgaben gerichteten Bemühungen nicht im Einklang erhalten werden kann; die Betriebs-einnahmen sind vom Jahre 1904 bis zum Jahre 1913 um rund 26 Proz. dagegen die Betriebsauslagen in dem gleichen zwanzijährigen Zeitraume um 68 Proz. gestiegen. Der Hauptanteil an dieser Steigerung der Betriebsauslagen fällt auf die Erhöhung der Personalauslagen, die, für sich allein betrachtet, sogar eine Steigerung um 78 Proz. erfahren haben. Diese Steigerung sei nicht auf eine unverhältnismäßige Erhöhung des Personalestandes zurückzuführen, vielmehr darauf, daß es in den letzten Jahren allgemein, und zwar sowohl bei den Staatsbahnen als auch bei allen Privatbahnen hergetretene Tendenz zur materiellen Besserstellung des Personals auch bei diesem Unternehmen zum Durchscheinen kommt.

Auf den Kohlenwerksbetrieb übergehend, führte Redner aus, daß sich die Einnahmen im Jahre 1914 gegenüber dem Vorjahr um 233 649 Kronen verringert haben, was im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß die Absatz- und

Preisverhältnisse zu Anfang des Jahres 1914 infolge der ungünstigen Wirtschaftslage nicht befriedigend waren. Die Betriebsausgaben des Kohlenwerkes haben sich demgegenüber um 200 979 Kr. vermindert und wären noch weiter zurückgegangen, wenn nicht das Kapitel "öffentliche Abgaben und diverse Auslagen" infolge des höheren Kohlenwerksvertrages des Jahres 1913 und wegen der bereits erwähnten Erhöhung der Umlagen eine Steigerung um 87 091 Kr. erfahren hätte. In den letzten Jahren erfolgten Investitionen, die die Herabsetzung der Förderungskosten und die Erhöhung der Produktion zum Zwecke haben konnten infolge der durch den Krieg eingetretenen Störungen noch nicht beendet werden, so daß sich auch die von ihnen erhöhte Erhöhung des Kohlenwerksvertrages (insbesondere durch Veränderung der Ausgaben) noch nicht fullständig gemacht hat.

Zum Schlusse gab Dr. Sieghart seiner Ansicht ausdruck, die Buschtiehrader Eisenbahn dank ihrer starken inneren Lebenskraft die schwere materielle Schädigung des Krieges in nicht allzu ferner Zeit überwinden und bei der Rückkehr normaler Verhältnisse ihre Ertragsfähigkeit wiederherstellen wird.

Die Regulatoren wurden nach diesen Ausführungen antragsgemäß glatt erledigt. Zum Schlusse wurden die ausscheidenden Verwaltungsräte wieder gewählt. Die Stelle nach dem verstorbenen Herrn Dr. Tragy bleibt unbesetzt.

## Börsen- und Handelswesen.

\* In der heutigen Berliner Börsenversammlung war, laut einer Drahtmeldung unserer Berliner Handelsredaktion, die Stimmung von vornherein ziemlich fest. In der ersten Stunde trat dann unvermittelt eine kräftige Aufwärtsbewegung ein, deren Ausgang nicht recht zu erkennen ist. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß Deckungen der Baisse-Spekulation zugrunde liegen, aber es wurden auch politische Gerüchte als Grund zur Aufwärtsbewegung angegeben. Von Kriegsmaterialwerken wurden Daimler, Kahl-Bottweiler, Deutsche Waffen, Loewe usw. prozentweise höher bezahlt. Ferner avancierten sämtliche Montanaktien, insbesondere Caro, die zum ersten Male exclusive Dividendscheine gehandelt wurden, den sie ganz eingeschlossen, Laura, Phoenix, Gelsenkirchener und Bismarckhütte; nur Oberwerk lag etwas schwächer. Auch die Aktien der Schwarzstrom-Gesellschaften (Mits & Genest, Telefon, Berliner und Lorenz) stiegen kräftig. Deutsche Erdöl schwankten stark hin und her, behaupteten aber am Schluss endgültig eine Kursspitze. Die Kurse der heimischen Bankaktien veränderten sich wenig. Russische Bank und Peter Ier standen im Angebot. Schiffahrts-werke und die Aktien der Elektrizitäts-Unternehmungen blieben ohne Berücksichtigung. Von heimischen Fonds zeigte sich ziemlich umfangreiche Nachfrage nach Kriegsanleihe. Fremde Renten hatten kaum Umsätze. Am Goldmarkt bedang täglich Geld 2 bis 3½ Proz.; der Privatdiskont betrug 4 Proz. Am Markt der ausländischen Zahlungsmittel war die Tendenz eher fester, ohne daß erwähnenswerte Veränderungen zu verzeichnen waren. Die Devise Italien wurde nicht gehandelt.

\* Großbanken und Börsenverkehr. Gestern fand eine Sitzung der Stempelvereinigung statt, die sich u. a. auch mit der Frage der Beteiligung der ihr angehörigen Banken am Börsengeschäft beschäftigte. Wie verlautet, soll über die Beteiligung unter denen die Beteiligung der Banken am Börsenverkehr sich eventuell vollziehen wird, bereits eine prinzipielle Einigung erzielt worden sein. Ungeklärt ist nur noch der Zeitpunkt, an dem die Beteiligung ihren Anfang nehmen wird. Wie es scheint, wird von den Banken auch Wert darauf gelegt, daß eine gewisse Mitwirkung der Kursmakler am Geschäft stattfindet, wobei natürlich eine Notierung von Kursen durch die Makler nicht in Frage kommen kann.

\* New York, 20. Mai. (Spizialkabelgr.) Der Verkehr an der Börse war schleppend, und der Umsatz hielt sich mit 278 000 Stück Aktien in engen Grenzen. Bei Eröffnung lagen einige Spezialwerte infolge der günstigen Geschäftslage um 1 bis 2 Dollar höher. In Missouri Pacific war das Geschäft träge, da Zweifel bestehen, daß die Familie Gould mit der Verlängerung der am 1. Juni fälligen 25 Millionen Dollar Noten einverstanden sein wird. Das Geschäft in Chesapeake wurde durch ungünstige Dividendenförderung beeinflußt. Auch Westinghouse Electric and Manufacturing Co. (siehe besondere Notiz, Red.) waren auf den enttäuschenden Jahresbericht wenig begeistert. In der Mittagsstunde zeigte sich eine leichte Befestigung, da das am Markt befindliche Material ziemlich knapp war. Das Geschäft blieb nach wie vor still; die Spekulation schien die Entwicklung der allgemeinen Lage abzuwarten. Bethlehem Steel erhöhte sich um 6 Dollar. In den Nachmittagsstunden machte sich wieder eine Abschwächung bemerkbar. Chicago Rock Island and Pacific waren auf das Gerät, daß auf die Aktien eine Zuzahlung von 30 Proz. zu leisten sei, starker angeboten und erlitten eine Einbuße von 3 Dollar. Chesapeake verlor weitere 3 Dollar. In den Spezialwerten war die Kursgestaltung unregelmäßig. Missouri Pacific schnellte plötzlich um 3 Dollar in die Höhe und stellten sich auf 12½%. Die Schlüttendenz war stetig.

## Grundstücks- und Hypothekenmarkt.

\* Terrain-Gesellschaft am Teltowkanal Rudow-Hannoversch Mündung, Akt.-Ges., in Berlin. Die Generalversammlung soll auch über Änderung der im vergangenen Jahr durch Generalversammlung beschlossenen Fristen betrifft Erhöhung oder Verminderung des Aktienkapitals beschließen.

Nach den 1914 gefassten Beschlüssen sollte zwecks Beseitigung der Unterbilanz von rund 1,8 Mill. Mark das Aktienkapital von 7,85 Mill. Mark im Verhältnis von 3 zu 2 zusammengelegt und gleichzeitig durch Ausgabe von Vorzugsaktien um höchstens 1 Mill. Mark erhöht werden.

## Bank- und Geldwesen.

\* Sachsische Rentenversicherungs-Anstalt zu Dresden. Wie uns die biesige Geschäftsstelle der Anstalt, die Bankfirma Vetter & Co., mitteilt, sind im Monat April 1915 bei der Anstalt 25 Personen mit 109 Einlagen im Gesamtbetrag von 12 907 Kr. versichert und auf 71 fröhliche Stückeinlagen 3633 Kr. nachgezahlt worden. Dagegen wurden an Renten 29 878 Kr. ausgezahlt. Seit Beginn dieses Sammeljahres betragen überhaupt: die Neueinzahlungen 103 726 Kr. für 193 Personen mit 694 Einlagen, die Nachzahlungen 35 357 Kr. auf 835 Stückeinlagen und die Auszahlung an Renten 826 287 Kr.

\* Unionbank in Moskau. Die Bank, die bekanntlich für 1914 eine Dividende von 10 gegen 19 Rub. in den beiden vorangegangenen Jahren zur Verteilung bringt, hat große Verluste bei Unternehmungen der chemischen Industrie des zentralrussischen Bezirks zu verzeichnen. Gerade dieser Industriezweig stand laut Rechenschaftsbericht in

engsten Beziehungen zu Deutschland. Als bei Beginn des Krieges die Beziehungen mit Deutschland aufhörten und der Zustrom der Umsatzmittel eingestellt wurde, schließlich auch die Rohmaterialien ausblieben, die in den russischen Fabriken verarbeitet wurden, stellten die chemischen Fabriken, und zwar einige vollständig, andere teilweise den Betrieb ein. Bis heute ist eine reguläre Aufnahme des früheren Betriebes nicht erfolgt.

\* Die Banque de Paris et des Pays-Bas bleibt für 1914 dividendenlos (I. V. 75 Fr.). Der Überschuss beträgt 12 136 791 (14 420 810) Fr. Auf Effekten werden 54 406 761 Fr. aus den Reserven abgeschrieben.

## Montangewerbe.

\* Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Ewald. In der Gewerkenversammlung wurde mitgeteilt, eine weitere Erklärung für die Mindereinnahme liege in den Kosten für die Gesteinsarbeiten. Entgegen dem Vorgehen einer großen Anzahl anderer Unternehmungen habe die Verwaltung bei Ausbruch des Krieges die Gesteinsarbeiten nicht eingeschränkt, sondern fast in vollem Umfang aufrecht erhalten. Es liege der Verwaltung daran, die unterirdischen Betriebe in einen solchen Zustand zu bringen, daß man nach dem Kriege der Freigabe der Kohlenförderung mit aller Ruhe entgegenstehen könne. Die Verwaltung hoffte, daß durch die Erhöhung des Kohlenpreises die Betriebsergebnisse des nächsten Vierteljahrs besser ausfallen werden als die des ersten Vierteljahrs. Im April sei ein Betriebsüberschuss von 287 472 Kr. erzielt worden (gegen 501 100 Kr. im April v. J.). Die Verwaltung hofft auch, in nicht allzu ferner Zeit die Ausbeuteverteilung wieder aufzunehmen zu können.

\* Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt schreibt laut eines Kabellograms aus New York die Fachblatt "Iron Age" in seinem Wochenbericht u. a. folgendes: Während verschiedene große Auftraggeber des Auslandes mit der Vergabe von Bestellungen zeitweise einhielten und Kontrakte für Baustahl sich verzögerten, zeigt die Berichtswoche eine Zunahme der Werkstätigkeit verschiedener Gesellschaften. Bestellungen auf 14 043 Stahlwagen seitens der Pennsylvania-Bahn begünstigten die allgemeine Stimmung. Die feste Preisliste des Präsidiums ist auf Zink wieder auf den Preis galvanisierte Bleche preissteigernd. In bezug auf Baustahl sind die Aussichten unbefriedigend wegen der niedrigen Preise. Die Lage für Stahlbarren ist fester als für andere führende Artikel. In Zinnsplatten ist der Verkehr lebhafter. Man erwartet, daß die Standard Oil Co. 300 000 Büchsen in Auftrag geben wird.

## Stoffgewerbe.

\* Die Geschäftslage des deutschen Webstoffgewerbes ist bis jetzt durch die Vorgänge in Italien wenig oder gar nicht beeinflußt worden. Es steht auch nicht zu befürchten, daß die deutsche Textilindustrie, wenn, wie wohl nicht anders zu erwarten, die italienische Krise zum Krieg führt, große Einbußen erfahren wird. Das Geschäft in Erzeugnissen des Baumwollgewerbes hat sich in dieser Woche weiter regen entwickeln können; die erhöhte Garn- und Warenpreise wurden von den Käufern ohne Widerstand bewilligt. Aus den Bezirken des Wollengewerbes lauten die Berichte verschieden. Während die Hersteller von Damenbekleidungsstoffen in Sachsen und Thüringen, ebenso im Elsaß und in einzelnen Orten der Lausitz gute Beschäftigung auch für neutrale Staaten haben, hat die Tätigkeit der Fabriken von Militärtuch nachgelassen. Eine Veränderung der Preise für Wollen und dementprechend für Wollengewebe ist in dieser Woche nicht eingetreten, es sei denn für Wollfilze. Die Lage der Wirk- und Strickwarenindustrie ist unverändert; das Ausfuhrgeschäft war noch stetig.

\* Großbanken und Börsenverkehr. Gestern fand eine Sitzung der Stempelvereinigung statt, die sich u. a. auch mit der Frage der Beteiligung der ihr angehörigen Banken am Börsengeschäft beschäftigte. Wie verlautet, soll über die Beteiligung unter denen die Beteiligung der Banken am Börsenverkehr sich eventuell vollziehen, bereits eine prinzipielle Einigung erzielt worden sein. Ungeklärt ist nur noch der Zeitpunkt, an dem die Beteiligung ihren Anfang nehmen wird. Wie es scheint, wird von den Banken auch Wert darauf gelegt, daß eine gewisse Mitwirkung der Kursmakler am Geschäft stattfindet, wobei natürlich eine Notierung von Kursen durch die Makler nicht in Frage kommen kann.

\* Londoner Wollaktion. Am neunzehnten Versteigerungstage war die Tendenz lebhaft. Die Preise waren unverändert. Angebote wurden 11 726 Ballen, davon zurückgezogen 300 Ballen.

## Genussmittel, Hotelwesen usw.

\* Georg A. Jasmatzi, Akt.-Ges., in Dresden. In der im Anschluß an die Generalversammlung abgehaltenen Aufsichtsratssitzung wurde, laut einer Drahtmeldung unseres hr-Mitarbeiters, der Kommerzienrat Millington Herrmann (Deutsche Bank, Berlin) zum Vorsitzenden und Dr. Victor von Klemperer (Dresdner Bank) zum stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt. Die Vorstandsmitglieder Guetschow und Dietz scheiden auf Wunsch des Aufsichtsrats aus ihren Ämtern bei der Gesellschaft aus und werden lediglich zwecks Übergabe an den neuwählenden Vorstand noch beschäftigt sein.

\* Vom Berliner Butter- und Fettwarenmarkt schreibt die Firma Gebr. Gause unter dem 19. Mai. In der Marktlage für Butter hat sich nichts geändert. Die Nachfrage bleibt gut, jedoch sind billigere Qualitäten knapp. Die heutigen Notierungen sind für Hof- und Genossenschaftsbutter Ia-Qualität 170 bis 173 Kr. und für do. IIa-Qualität 168 bis 170 Kr. — Die Vorräte von Schmalz sind außer knapp, Angebote fehlen. Bei fester Tendenz sind die Preise nominell. — In Speck war das Geschäft rabig.

\* Die für Europa auf der Fahrt befindlichen Getreidefrachten wurden in der letzten Woche an Weizen und Weizenmehl 1 560 000 t gegen 1 612 000 t auf Effekten ist ein Reingewinn von 58 922 (94 915) Kr. verfügbar, aus dem 32 000 Kr. als 4 (I. V. 7) Proz. Dividende verteilt werden sollen, 5000 Mark dienen für besondere Überweisungen, 11 408 (13 353) Kr. als Vortrag. Außer neuen Aufträgen der Kundenschaft hat die Gesellschaft auch Kriegsaufträge erhalten, die für alle Werkstätten volle Beschäftigung gewähren.

\* Aus dem Konzern Höchster Farbwerke. Mit Befriedigung blickt die Verwaltung der Kalle & Co. Akt.-Ges. in Bielefeld auf das Gesamtergebnis des Geschäftsjahrs 1914 zurück; inszwischen hat sich die Lage besonders durch rege Verkaufstätigkeit nach den neutralen Ländern gebessert. Die Kapitalerhöhung um 1,5 Millionen Mark wurde durchgeführt; dabei flossen 503 100 Kr. auf Auftrag in den Reservefonds I., der dadurch auf 988 900 Kr. stieg. Außerdem wurde eine Obligationssumme von 2 Millionen Mark begeben. Der Reingewinn für 1914 beträgt 1,04 Millionen (726 700) Mark; es wird, wie schon am 2. d. M. berichtet, auf das erhöhte Kapital eine Dividende von 9 (10) Proz. vorgeschlagen, und zwar bei einer Erhöhung des Vortrags auf 154 100 (105 100) Kr. und bei Bildung einer Kriegsreserve von 300 000 Kr.

\* Westinghouse Electric and Manufacturing Co. Nach einem Kabellogramm aus New York betrug laut Jahresbericht der Bruttoumsatz im Jahr 1914 37 671 000 Dollar, was gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang von 10 062 000 Dollar bedeutet. Der Netto-ge-winn hat eine Verringerung um 2 135 000 Dollar erfahren. Der Wert der bis zum 31. März noch unverliegten gebliebenen Aufträge belief sich insgesamt auf 8 951 000 (I. V. 7 951 000) Dollar.

schiädenversicherung 10 000 Kr. und der Unfall- und Haftpflichtversicherung 30 000 Kr. sowie dem Gratifikations- und Unterstützungs-fonds 50 000 Kr. überwiesen und auf neue Rechnung 76 708 Kr. vorgetragen werden. Die Sachversicherungsbranchen trugen zum Gewinn 1 369 000 Kr. bei, die Lebensbranche, die Unfall- und Haftpflichtbranche 392 362 Kr.

Der Bilanzwert der Effekten stellt sich einschließlich 2 000 000 Kr. Kriegsanleihe auf 6 306 174 (3 400 488) Kr. der Besitzstand an Hypotheken, Grundschatullen und Kommunaldarlehen auf 68 361 099 (60 144 782) Kr. der Grundbesitz auf 2 082 926 (2 631 014) Kr. —

# Die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges.

Die deutsche Regierung hat, datiert 10. Mai, ein Weisbuch über die völkerrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges herausgegeben, das den Regierungen der neutralen Mächte mitgeteilt, auch der Presse des Inlandes und Auslandes zugänglich gemacht wird. Das Weisbuch enthält eine Denkschrift, worin gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der belgischen Bevölkerung und der belgischen Regierung schärfster Protest erhoben wird. Der Denkschrift ist ein umfangreiches Material beigelegt, darunter vier Sonderberichte der im Kriegsministerium gebildeten Militäruntersuchungsstelle über die Kämpfe in Aarschot, Dinant und Löwen. Der Denkschrift entnehmen wir das Folgende:

Gleich nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges ist in Belgien ein wilder Volkskampf gegen die deutschen Truppen entbrannt, der eine flagrante Verletzung des Völkerrechts bildet und für das belgische Land und Volk die schwersten Folgen gehabt hat.

Dieser Kampf einer von den rohesten Leidenschaften befehlten belgischen Volksmenge hat während des gesamten Vormarsches des deutschen Heeres durch Belgien geführt. Als die belgische Armee nach hartnäckigen Gefechten vor den deutschen Truppen zurückwich, hat die belgische Zivilbevölkerung in den noch unbesetzten Teilen des Landes den deutschen Vormarsch mit allen Mitteln aufzuhalten versucht; sie hat sich aber auch an Orten, die längst von deutschen Truppen besetzt waren, nicht gehemmt,

## durch seige und hinterlistige Überfälle

die deutsche Heeresmacht zu schwächen und zu schwächen. Daß die belgische Zivilbevölkerung jedes Standes, Alters und Geschlechts mit größter Entfernung und Mut an den Kämpfen gegen die deutschen Truppen teilgenommen hat, dafür liegt ein erdrückendes Material vor, das auf amtlichen, insbesondere eidlichen Vernehmungen oder dienstlichen Meldungen beruht.

Nach dem anliegenden Material hat die belgische Zivilbevölkerung an zahlreichen Orten in den Provinzen Lüttich, Luxemburg, Namur, Hennegau, Brabant, Ost- und Westflandern gegen die deutschen Truppen gekämpft; einen besonders freudlichen Charakter haben die Kämpfe in Aarschot, Andenne, Dinant und Löwen angenommen, wobei besonders Berichte von der im Kriegsministerium gebildeten Militäruntersuchungsstelle für Verleugnungen des Kriegsrechts erstattet werden (Anlage A, B, C, D). Dabei sind Männer der verschiedensten Stände, Arbeiter, Fabrikarbeiter, Geistliche, ja, auch Frauen und Kinder mit den Waffen in der Hand ergreift worden; in Gedanken, aus denen sich längst die belgischen regulären Truppen zurückgezogen hatten, wurde aus Häusern und Höfern, von Dächern und Kellern, aus Feldern und Wäldern auf die deutschen Truppen geschossen. In den Kämpfen wurden Mittel benutzt, die von einer regulären Truppe sicher nicht verwendet werden würden; zahlreiche waren dementsprechend die Verwundungen durch Schrotshüle und ebenso auch durch Verbrühen mit heißem Teer und Kochendem Wasser.

Die Kriegsführung der belgischen Zivilbevölkerung war völlig und vereinfacht mit den allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts, wie sie in den Artikeln 1, 2 der auch von Belgien angenommenen Haager Landkriegsordnung ihrem Ausdruck gefunden haben. Es folgen diese Regeln. Die (Röd.) Die belgischen Freischärler können daher als organisierte Miliz oder Freiwilligentruppe im Sinne des Kriegsrechts nicht angesehen werden. Daran ändert nichts, daß an ihren Unternehmungen ancheinend auch belgische Militärpersonen und Angehörige der belgischen "garde civique" teilgenommen haben. Denn da diese Personen gleichwohl keine militärischen Abzeichen tragen, sondern sich in Zivilkleidern unter die kämpfenden Bürger mischen, können ihnen ebenso wenig wie diesen die Rechte von Kriegsführern zugestellt werden.

Die belgischen Freischärler haben regelmäßig die Waffen nicht offen geführt, auch durchweg die Gesche und Gebrauchs des Krieges nicht beachtet. Durch unwiderrichtige Zeugnisse ist dargetan, daß in einer ganzen Reihe von Fällen die deutschen Truppen von der belgischen Zivilbevölkerung bei ihrem Eingehen in die Stadt freundlich aufgenommen und dann bei eintretender Dunkelheit oder bei andererlich bedrohender Gelegenheit mit Waffen überfallen worden sind; solche Fälle haben sich namentlich in Blegny, Esneux, Grand Rœulx, Bièvre, Gouvy, Villers devant Orval, Sainte-Marie, Les Billes, Michipe, Aco, Aarschot, Andenne und Löwen reignet. Alle diese Überfälle verdeckt offenbar gegen die Vorwürfe des Völkerrechts, die Waffen von sich abzuwenden.

Was aber der belgischen Bevölkerung vor allem zur Last fällt, ist

## die unerhörte Verleugnung der Kriegsgebürde.

An verschiedenen Orten, zum Beispiel bei Lüttich, Herze, Brüssel, in Aarschot, Dinant und Löwen, sind deutsche Krieger hinterlistig ermordet worden, was dem Verbot der "meuchälerischen Tötung oder Verwundung von Angehörigen des feindlichen Volkes oder Heeres" (Artikel 23 Absatz 1b der Haager Landkriegsordnung) widerspricht. Ferner hat die belgische Bevölkerung das Abzeichen des Roten Kreuzes nicht geachtet und damit gegen Artikel 9 der Genfer Konvention vom 22. Juli verstoßen, insbesondere, daß sie sich nicht gewehrt, unter der Deckung dieses Zeichens auf die deutschen Truppen zu schießen, auch Zigaretten, worin sich Verwundete befanden, sowie das Sanitätspersonal während der Ausübung seiner Tätigkeit anzugreifen. Endlich steht ungemeinhaft fest, daß deutsche Verwundete von der belgischen Bevölkerung ausgetötet und getötet, ja sogar grausamhaft verhöhnt worden sind, und daß selbst Frauen und junge Mädchen an solchen Schänden teilgenommen haben. So sind deutsche Verwundete die Augen ausgestochen, Ohren, Nase, Fingergriffe und der Gesichtsteil abgeschnitten oder der Kopf aufgeschlitzt worden, in anderen Fällen sind deutsche Soldaten verprüft, an Bäumen aufgehängt, mit brennender Flüssigkeit übergossen oder sonst verbrannt worden, so daß sie einen besonders qualvollen Tod erlitten haben. Dieses bestialische Verhalten der Bevölkerung schlägt nicht nur der ausdrücklichen Verpflichtung zur "Achtung und Versorgung" der Kranke und Verwundeten des feindlichen Heeres (Artikel 1 Absatz 1 der Genfer Konvention), sondern auch den ersten Grundsätzen des Kriegsrechts und der Menschlichkeit ins Gesicht.

Unter diesen Umständen konnte die belgische Zivilbevölkerung, die sich am Kampfe beteiligte, auf eine Behandlung, wie sie Kriegsführer gebührte, höchstensmäßig keinen Anspruch machen. Es war

vielmehr im Interesse der Selbstbehaltung des deutschen Heeres unbedingt erforderlich, gegen diese Freischärler die schärfsten Maßnahmen zu ergreifen. Verlönen, die den deutschen Truppen kämpfend entgegentreten, mußten deshalb niedergemacht werden; Verwundete waren nicht wie Kriegsgefangene nach Kriegsrecht, sondern wie Mörder nach Kriegsgebräuch zu behandeln. Immerhin sind dabei, soweit die Kriegsnotwendigkeit nicht entgegenstand, die Formen der Rechtsprechung gewahrt worden; die Gejagten wurden, wenn es die Umstände irgend erlaubten, erst nach ordnungsmäßiger Verhandlung oder nach Aburteilung durch ein Kriegsgericht erschossen. Greise, Frauen und Kinder wurden, selbst wenn sie dringend verdächtig waren, in weitestem Umfang gespart; ja, die deutschen Soldaten haben, obwohl ihre Geduld durch die täglichen Angriffe auf eine außerordentlich harte Probe gestellt war, für solche Personen, soweit irgend möglich, manchmal in geradezu aufopfernder Weise gejagt, indem sie gefasste Helflose unter ihrem Schutz nahmen, mit ihnen ihr Brot teilten, auch Schwere und Kranken in Fürsorge gaben.

Dass die belgische Regierung die völkerrechtswidrige Haltung ihrer Bevölkerung gegenüber dem deutschen Heere wesentlich verschuldet hat, kann kein Zweifel unterliegen. Es wäre gewiß eine leichte für sie gewesen, ihre Organe, wie die Bürgermeister, die Soldaten, die Angehörigen des Garde civique, mit den erforderlichen Weisungen zu versehen, um die künftlich angefaute leidenschaftliche Erregung des Volkes einzudämmen. So trifft die

belgische Regierung die volle Verantwortung für die ungeheure Blutschuld, die auf Belgien lastet.

Die unwiderrichtige Tatsache, daß von Anfang an den deutschen Truppen in Belgien von der einheimischen Bevölkerung ein Abwehrkampf im Interesse der Selbstbehaltung aufgezwungen worden ist, kann durch keine Untersuchungen irgendwelcher Kommission aus der Welt geschafft werden. Die von der belgischen Kommission zusammengestellten Erfahrungen von Flüchtlingen, die als das Ergebnis peinlich unparteiischer Untersuchungen bezeichnet werden, tragen den Stempel der Unzulässigkeit, wenn nicht höchstwilliger Entstehung an sich. Die Kommission ist noch Lage der Bevölkerung gar nicht imstande, die ihr zugerechneten Gerüchte aus ihrer Rücksicht zu prüfen und den Zusammenhang der Ereignisse zu erläutern. Ihre Anklagen gegen das deutsche Heer sind daher nichts anderes, als niedrige Verdilemmungen, die durch das vorliegende Urkundenmaterial ohne weiteres entstehen werden.

In Aarschot ist der Kampf der deutschen Truppen mit der belgischen Zivilbevölkerung nicht, wie von

englischer Seite angedeutet wird, dadurch entstanden, daß deutsche Offiziere die Familien des Bürgermeisters angegriffen haben, sondern dadurch, daß die Bevölkerung einen wohlüberlegten Überfall auf den Höchtkommandierenden an Orte gewagt und ihn hinterlistig ermordet hat. In Dinant waren es nicht unschuldige friedliche Bürger, die den deutschen Waffen zum Opfer gefallen sind, sondern Mörder, die heimlich die deutsche Bevölkerung ein Abwehrkampf in der Stadt vernichtet haben, aus den Häusern wiederholt so lebhaft beschossen, daß teilweise unter Benutzung von Handgranaten um jedes Haus einzeln gekämpft werden mußte, um das darin vom Keller bis zum Hausboden eingestiegenen und aus ihren Verstecken heraus sich aller möglichen Waffen bedienenden Einwohner zu vertreiben. Die mit der Waffe in der Hand Bevölkeren wurden sofort erschossen, die Verdächtigen zunächst als Geiseln in das Stadtfestungsamt abgeführt. Trotz dieser Maßnahmen wurden die Leibgrenadiere weiter von der Bevölkerung verfolgt und erlitten dadurch erhebliche Verluste, besonders an Offizieren. Selbst von der Kathedrale herab erhielt man Feuer. Bereits im Laufe des Vormittags erlangte der Kommandeur der 48. Brigade, das nicht möglich war, der janitare Bevölkerung ohne artilleristische Besiegung des Ortes Herr zu werden. Die Truppen waren aber zu sehr in Häusern gescheitert, um sofort zurückzugehen zu können. Erst nach 3 Uhr nachmittags gelang es, die Regimenter auf die hohen nördlichen Dinant zurückzuführen, so daß nunmehr die Artillerie, insbesondere Teile des Feldartillerieregiments Nr. 12 und eine Batterie schwere Artillerie, von Zeffe aus Dinant wieder unter Feuer nehmen konnten.

Es gelang endlich, den Ort zu räumen, jedoch nur unter fortwährendemfanatischen Widerstand der Bevölkerung. Die Hölzer waren, heißt es dann in dem Bericht, durch Versammlung der Türen und Fenster, durch Anbringen von Schießgittern, durch Anbringen eines großen Vorfalls von Schießwaffen und Munition in den Häusern in Verteidigungsstand versetzt. Der große Vorfall an Munition ergab sich unter anderem aus den fortgesetzten Explosionen von Geschosse in den brennenden Häusern. Bei der nächtlichen Unternehmung am 21. August waren Stolperdrähte über die Straße gezogen. Dabei wird in den Gesichtsberichten ausdrücklich hervorgehoben, daß die lärmende belgische Zivilisten keinerlei militärische Abzeichen trugen. Die gesamte Bevölkerung ist sich eines gewissen in dem Willen, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Sie hat es sich selbst zugeschrieben, wenn sie zu einem Teil in den Gehäßen, in die sie sich dadurch bewußt begaben hat, umgekommen ist.

Dieser Widerstand war vom größten Hartnäckigkeit.

Alle Stände, selbst Geistliche, beteiligten sich daran, Männer und Frauen, Greise und Kinder.

Aus den Kellern in Brand stehender Häuser wurde weitergeschossen. Noch im Augenblick seiner standortkritischen Erziehung feuerte ein Freischärler den verstekkten Revolver auf die schlagende Abteilung ab.

## Heimtückisch und hinterlistig

schoss man, selbst unabsichtlich nach außen, aus Schießscharten von hinten auf vorüberziehende Abteilungen, auf einzelne Offiziere. Vor dem eindringenden Deutschen entwich man durch Hintertüren in die zahlreichen Höhlen und unterirdischen Gänge, um an anderer Stelle den Meuchelmord fortzuführen.

Der Feind, der in dem Quartier lebende Offiziere mit dem Wirt hielt sich anfangs an in höflichen, liebenswürdigen Formen.

Um 8 Uhr abends erfuhr plötzlich in der Stadt ein besonders lauter Schuß, der das Zeichen

zu einer allgemeinen Beschleierung der in den Straßen und auf dem Marktplatz versammelten deutschen Truppen bedeutete. Die Schüsse fielen meist aus den Dachflächen. Sämtliche Türen und Fenster des Hauses, aus dem die ersten Schüsse abgegeben wurden, waren fest verschlossen und mußten erst von den Truppen eingeschlagen werden; das Haus wurde in Brand gesetzt. Mehrere Zivilpersonen, die zu fliehen suchten, wurden ergreift, darunter viele mit den Waffen in der Hand; von ihnen wurden 88 erwachsene Männer als Freischärler erschossen.

Der Oberst Stenger war allein in seinem

Zimmer im Hause des Bürgermeisters geblieben.

Das Haus war durch eine Außentreppe an der Tür deutlich als Sitz des Stabes der Brigade erkennbar. Oberst Stenger hatte im Vertrauen auf die von der Einwohnerchaft gehaukelte Freundschaft den Nachmittag auf dem vor seinem Zimmer gelegenen Balkon jedermann lässig zugebracht. Gegen Abend hatte er sich in dem hell beleuchteten Zimmer bei gesesselten Balkontüren aufgehalten.

Als Hauptmann Schwarz und Leutnant Beyersdorf ihn abends nach 8 Uhr aufsuchen wollten, um wegen des Nebenfalls Anweisungen entgegenzunehmen, fanden sie den Oberst Stenger mittendrin im erlebten Zimmer. Er lag bei geschlossenen Balkontüren schwer verwundet in den letzten Zügen liegen. Ein junger deutscher Arzt konnte nur den herzig eingetretene Tod feststellen. Die Schüsse, die auf den Oberst abgefeuert waren, erfolgten also zu demselben Zeit, wie das erste Feuer aus dem seinem Zimmer gegenüberliegenden Häusern einsetzte. Es handelt sich um einen planmäßigen Überfall auf die deutschen Truppen, die zunächst ihres Feuers bereit und dadurch in Bewirrung gebracht werden sollten.

Doch auch die Familie des Bürgermeisters selbst an den Feindseligkeiten nicht nur als Mitwille, sondern als beteiligt angesehen war, ergab die sofortige Durchsuchung des Hauses: Aus dem verschlossenen Keller, dessen Schließfach die Familie verlegt haben wollte, und der gewöhnlich geöffnet wurde, war auf die Straße hinweggeschossen worden; man hatte sogar ein Gewehr an das Kellerfenster gerichtet, um dem Schützen die Lage zu erschließen, ein Musketier hatte mit vollster Bestimmtheit einen Schuß aus dem Hause abgeschossen. Als Täter konnte nur der Sohn des Bürgermeisters in Frage kommen, der, von der Familie versteckt, aus einem dunklen Corridor herausgeholt wurde. Da die Wissenschuld an der Ermordung des noch belgischen Dichters "Zwischen" aufgenommenen Werken in vollem Umfang die Familie trug, wurden Vater und Sohn am nächsten Tage, dem 20. August, erschossen. Der Bruder des Bürgermeisters, in dessen Hause der gleichfalls angegriffene Kommandeur des Feldgendarmerietrupps II, Rittmeister Karge, auf Befehl des Stadtkommandanten untergebracht war, stellte diesen Schuß.

Die Teilnahme der gesamten Familie des Bürgermeisters beweist, wie planmäßig die belgischen Freischärler bei derartigen Leidenschaften handeln, die Bevölkerung gegen die deutschen Truppen mit einem tödlichen Angriff zu entwaffnen.

Der blutige Volkskampf in Dinant findet eine eingehende Darstellung. Am 21. und 23. August wurden dort die jährlichen Regimenter 100 (Leibgrenadiere), 103 (Schützenregiment), 178 und 182, nachdem der Feind vertrieben worden war, aus den Häusern wiederholt so lebhaft beschossen, daß teilweise unter Benutzung von Handgranaten um jedes Haus einzeln gekämpft werden mußte, um das darin vom Keller bis zum Hausboden eingestiegenen und aus ihren Verstecken heraus sich aller möglichen Waffen bedienenden Einwohner zu vertreiben.

Die mit der Waffe in der Hand Bevölkeren wurden sofort erschossen, die Verdächtigen zunächst als Geiseln in das Stadtfestungsamt abgeführt. Trotz dieser Maßnahmen wurden die Leibgrenadiere weiter von der Bevölkerung verfolgt und erlitten dadurch erhebliche Verluste, besonders an Offizieren. Selbst von der Kathedrale herab erhielt man Feuer. Bereits im Laufe des Vormittags erlangte der Kommandeur der 48. Brigade, das nicht möglich war, der janitare Bevölkerung ohne artilleristische Besiegung des Ortes Herr zu werden. Die Truppen waren aber zu sehr in Häusern gescheitert, um sofort zurückzugehen zu können.

Erst nach 3 Uhr nachmittags gelang es, die Regimenter auf die hohen nördlichen Dinant zurückzuführen, so daß nunmehr die Artillerie, insbesondere Teile des Feldartillerieregiments Nr. 12 und eine Batterie schwere Artillerie, von Zeffe aus Dinant wieder unter Feuer nehmen konnten.

Es gelang endlich, den Ort zu räumen, jedoch nur unter fortwährendemfanatischen Widerstand der Bevölkerung. Die Hölzer waren, heißt es dann in dem Bericht, durch Versammlung der Türen und Fenster, durch Anbringen von Schießgittern, durch Anbringen eines großen Vorfalls von Schießwaffen und Munition in den brennenden Häusern in Verteidigungsstand versetzt.

Der große Vorfall an Munition ergab sich unter anderem aus den fortgesetzten Explosionen von Geschosse in den brennenden Häusern. Bei der nächtlichen Unternehmung am 21. August waren Stolperdrähte über die Straße gezogen.

Dabei wird in den Gesichtsberichten ausdrücklich hervorgehoben, daß die lärmende belgische Zivilisten keinerlei militärische Abzeichen trugen.

Die Bevölkerung ist sich eines gewissen in dem Willen, den deutschen Vormarsch aufzuhalten. Sie hat es sich selbst zugeschrieben, wenn sie zu einem Teil in den Gehäßen, in die sie sich dadurch bewußt begaben hat, umgekommen ist.

Die belgische Bevölkerung ist die Bevölkerung logor

zu rohen Grausamkeiten an mehreren deutschen Soldaten hinzutreten. Der Wehrmann Hoss fand im Keller eines Hauses den Leichnam eines deutschen Soldaten, dem mit einem lichten Messer der Bauch aufgeschnitten war, so daß die Gedärme heraustraten, einem Einwohner eine empörende Verstümmelung begegneten.

Gegenüber diesen brutalen Angriffen mußten die deutschen Truppen zu energischen Gegenmaßnahmen ihre Frustration nehmen.

Den Anordnungen gemäß

wurden die Einwohner, welche an dem Angriff teilgenommen hatten, erschossen, und die Häuser, aus denen geschossen war, in Brand gestellt.

Es liegt sich nicht verhindern, daß das Feuer auch auf andere Häuser übertrat und einige Straßenzüge vernichtet.

Auf diese Weise geriet auch die Kathedrale in Brand.

Ein weiteres Umgreifen des Feuers verhinderte die Befreiung der untergebrachten Offiziere.

Dafür, daß dieser Aufstand nicht zufällig auf-

zählte, sondern

sonder lange Hand vorbereitet

war, sprechen außer den beobachteten Raketensignalen, die den Beginn des Überfalls anzeigen, noch folgende Tatsachen:

1. Der Umstand, daß Männer in größeren Mengen vorgefundene wurden, obwohl diese nach Angabe des Bürgermeisters schon am 19. August abgegeben worden waren.

2. Die Besetzung, daß eine große Zahl junger Leute nach Löwen hinzog und sich dort verteilte.

Diesen war es leicht, in den Hotels und in den zahlreichen von den Studenten verlassenen Einzelzimmern in den Wiesenhäusern Quartier zu nehmen.

3. In den brennenden Häusern plakten zahlreiche Patronenmörser und Sprengkörper, die von der Bevölkerung dort verborgen gesetzten waren.

Hieraus muß es sich um einen planmäßigen vorbereiteten Überfall gehandelt haben, der mit der größten Hartnäckigkeit mehrere Tage hindurchwähnte....

Die belgische Regierung hat es selbst

bereitwillige Ausnahme und ein Verlust fanden. Die Untaten der Garde civique werden an dem fläschlichen Fall Löwen vor der gesamten Kulturwelt enthalten. Keiner hat sich auch eine Reihe von Eisenischen dazu hinreichen lassen, ihren Einfluss auf die Volksbevölkerung zu misbrauchen und diese zur Aufnahme der Kreisräte zu bestimmen; es steht fest, daß ein Teil sogar unmittelbar in Kampf teilgenommen hat. Wer die authentischen Feststellungen der deutschen Regierung zum Fall Löwen würdig ist, die nicht auf eifrigsten Versuchungen darf errecter, meist wenig gebildeter Personen durch gleichfalls errecte Inquirenten, sondern auf gründlichen, in Ruhe vorgenommenen Aufklärungen beruhen, wird dann ermessen, welcher Wert anderen ähnlichen Anschuldigungen der deutschen Truppen von belgischer Seite beizumessen ist.

Im Falle Löwen hat die staatliche belgische Untersuchungskommission die ihr wohl recht unbehagliche, nicht gut wegzulehnende Tatsache der Schüsse in den Straßen damit zu erklären gesucht, daß die deutschen Truppen sich selbst gegenseitig beschossen hätten. Sie vertheidigt aber, daß die Schießerei tagelang währt und sich fortgesetzt erneuerte. Mit dieser einseitigen Feststellung entfällt der habencheinige Erklärungsversuch für den Beginn der Straßenkämpfe.

Zum Schlus heißt es: Eine der wenigen tatsächlichen Verleumdungen ist nachzuprüfen, weil sie so töricht ist, der gesamten deutschen Heeresverwaltung etwas anhängen zu wollen: nach dem fünften Bericht der Kommission wurde ein „groher Teil der aus der angeblichen Plünderung herrührenden“ Sente auf Militärwagen befördert und später nach Deutschland gelandet. Diese Behauptung ist glatt erfunden, was auf Wagen und in Eisenbahnwagen zu befördern sei, bestimmt die Heeresverwaltung, und sie hat eine solche Anordnung nie getroffen.

Welch geringes Gewicht die Kommission selbst den ihr aufgetretenen und leider von ihr ohne Kritik weitergegebenen Ergründungen beilegt, zeigt auch die in dem jüntesten Bericht erwähnte

Hinrichtung des Bischofs Coenraets und des Paters Schmidt. Sie spricht selbst von der „angeblichen“ Hinrichtung und fügt daran ohne weiteres das Märchen, daß die unfreiwilligen Zuschauer dieser (angeblichen!) Szene geworben worden seien, durch Händelstaschen ihren Beifall zu bezeugen. Starter kann man nicht einzäumen, daß man sein eilig zusammengerafftes Material der Sensation halber bringt, wobei die Wahrheit und Gerechtigkeit zu kurz kommen mag. Man muß dabei wissen, daß — wie der belgischen Kommission schwerlich verborgen geblieben sein kann — Herr Coenraets bis auf den heutigen Tag wohl behalten bei Professor Dr. Toels in Tielken in Holland lebt.

## Aus

# Leipzig und Umgebung

Leipzig, 21. Mai.  
Wetterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte

zu Dresden.

Borauslage für den 22. Mai:  
Keine wesentliche Änderung.  
Sonnenaufgang 4 Uhr 9 Minuten, -untergang  
7 Uhr 35 Minuten.  
Mondaufgang 11 Uhr 45 Minuten, -untergang  
1 Uhr 5 Minuten.

Wetternachrichten vom 21. Mai.  
Pöhlberg: Berg nebstfrei, Nebel in den Tälern.

## Kriegsinvalidenfürsorge.

Der Deutsche Industrieclub verbandt, Sitz Dresden, übermittelt uns folgende interessante Mitteilungen:

Bei der systematischen Durchführung der vom Deutschen Industrieclub verbandt, Sitz Dresden, eingestellten kostlosen Stellenvermittlung für Kriegsinvaliden ergibt sich eine besondere Schwierigkeit dadurch, daß unter den bisher gemeldeten Kriegsinvaliden die Arm- und Handverletzten gegenüber den Beinverletzten erheblich überwiegen, während umgekehrt bei der produktiven Tätigkeit in der Industrie in der Regel beide Arme und Hände vorhanden und brauchbar sein müssen, wogegen für sehr viele Arbeitseinschränkungen gar nicht Akten. Demgemäß sind in der Industrie Stellenangebote für Beinverletzte zahlreicher als solche für Arme- und Handverletzte. Während bei 45 v. H. der Invaliden (also nahezu die Hälfte) ein Arm oder eine Hand fehlt, sind nur 24 v. H. (also nur etwa ein Viertel) der von den Industriellen angebotenen Stellen vorhanden, bei denen Arm oder Hand fehlen darf. Dogen sind für solche Invaliden, denen ein Bein oder ein Fuß fehlen, 30 v. H. der Stellen geeignet, während nur 22 v. H. der Invaliden diesen Mangel melden. Einzelne Firmen dürfen den Bewerbern jedoch bei 16 v. H. der offenen Stellen, dagegen liegt Verlust einer Finger nur bei 12 v. H. der Invaliden vor. Ein Auge darf den Bewerbern bei 5 v. H. der Stellen fehlen, womit sich die Zahl der vorhandenen augenverletzten Invaliden (4 v. H.) ungefähr definiert. Bei 29 v. H. der Stellenangebote ist es den Bewerbern überlassen, selbst zu beurteilen, ob sie sich für die ausgeschriebene Stelle eignen. Dringend wünschenswert erscheint es im Interesse der Unterdrückung unerter tapferen, invalide gewordenen Krieger, daß alle Arbeitgeber in Industrie, Gewerbe und Handel sowohl als auch im Bank- und Verkehrsweisen sich immer wieder die Frage vorlegen, ob nicht auch in ihrem Betriebe Stellen, die von Einarmigen ausfüllt werden können, vorhanden sind, und daß sie diese Posten (z. B. als Bote, Aufseher, Wächter u. v. m.) dem Deutschen Industrieclubverbandt, Dresden-W. Södendorfstraße 25, melden. Bisher war es dem Deutschen Industrieclubverbandt möglich, für Kriegsinvaliden ungefähr 700 Stellen nachzuweisen.

\* Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielt der Leutnant der Inf. im Inf.-Regt. Nr. 103 Paul Hermann, Beamter der Deutschen Bank, Filiale Leipzig, Sohn des Amtsgerichtsauktuars Bernhard Hermann in Leipzig.

\* Auszeichnungen. Die Königliche Kreishauptmannschaft Leipzig hat den seit 21. bzw. 24. Mai 1910 ununterbrochen in dem Betriebe der Großen Leipziger Straßenbahn in Leipzig beauftragten Schaffner Karl Bahr in Lichtenau, Schaffner Ostarbeiter in Lohausen und Bahnhofswärter Max Brauer in Lohausen je eine Belobigungsurkunde ausge stellt. Die Auszeichnungen

wurden den Genannten heute in Gegenwart des Direktors Goetz an Ratsschule ausgehändigt.

\* Die Kriegsschreibstube Lohausen ist Pfingstsonnabend und Pfingstmontag geschlossen. Nach dem Pfingstfest ist sie wieder bis auf weiteres Montags, Mittwochs und Freitags von 6 bis 8 Uhr nachmittags geöffnet. Dort soll den Angehörigen und Hinterbliebenen der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsteilnehmer sowie den Kriegsbeschädigten unentbehrliche Auskunft und Hilfe mit Rat und Tat hauptsächlich in folgenden Anlegesachen gewährt werden: a) Richtigkeit und Vollständigkeit von Geldabschüssen, Verpadung, Abreise und Verhandlung von Feldpostpäckchen und Feldposten, b) Verfecht mit den Kriegsgelangenen im feindlichen Auslande (Briefe, Pakete, Geldsendungen), c) Nachforschungen nach Vermissten und Vermissten, d) Verborgung der Angehörigen, insbesondere der Hinterbliebenen, e) Verurteile der Kriegsbeschädigten. — Die deutschen Verlustlisten liegen zur Einsichtnahme aus.

\* Die Ausstellung in der Seitenhalle auf dem Ausstellungsgelände ist auch am Pfingstmontag und am Pfingstmontag von 10—6 Uhr geöffnet. Außer den regelmäßigen Führungen um 11 Uhr und nachmittags um 4 Uhr können, falls rechtmäßig eine Anmeldung erfolgt, weitere Führungen für Vereine oder größere Gruppen von Besuchern angelegt werden. Erfreulicherweise hat sich der Besuch der Ausstellung in leichter Zeit erheblich gehoben, nachdem die Tatsache des Geöffnetwerdens weiteren Kreisen bekanntgeworden ist. Zugriff auf das Museum, soweit solche noch vorhanden sind, werden an der Kasse abgerechnet, worauf insbesondere Bibliophilen besonders aufmerksam gemacht werden.

\* Der deutsche Frauenbund veranstaltet am Donnerstag, den 27. Mai, nachmittags 1/2 Uhr, im Weinen Saal des Palmengartens einen „Tea-Nachmittag“, in dessen Verlauf Frau Prof. Linckner-Döring einen Vortrag über „Warum los der deutsche Krieg ist“ halten wird.

\* Beteiligung von Studenten am Kriege. Von den Wingolfsverbünden (Krebsverband, nicht schlagend) nahmen am Anfang des Winterhalbjahrs 78 Proz. am Ende des Winterhalbjahrs 86 Proz. am Kriege teil, gegenwärtig hat sich die Zahl noch erhöht. Nach einer Pressemeldung standen im Winterhalbjahr etwa 75 Proz. der gesamten Studentenschaft von den Universitäten, 80 Proz. von den Technischen Hochschulen im Kriegsdienst, wobei nicht festgestellt war, welcher Zeitpunkt des Semesters der Befreiung zugrunde gelegt ist. Jedenfalls aber ergibt sich hieraus, daß der Wingolfsbund mit in vorderster Reihe steht. Auch die Zahl der Gefallenen, sowie der Träger des Eisernen Kreuzes aus seiner Mitte ist verhältnismäßig groß.

\* Zum Besten erblindeter Krieger lang am Donnerstag abend auf Unregung der Rgl. Kommandantur und in Anwesenheit der Kaiserin und vieler Fürstlichkeiten in der Garnisonkirche zu Berlin. Das Soloquartett für Kirchengesang sein Programm „Krieger, Vater, Sieger“. Das Quartett wurde nach der Aufführung von der Kaiserin durch einen Empfang ausgezeichnet. Dem genannten Zwecke konnten über 8000 K überwiesen werden.

P. Zwei geflohene Feldpostpäckchen. In der Hausschlüsse eines Grundstücks der Otto-Schill-Straße wurden am Mittwoch zwei Feldpostpäckchen gefunden. Das eine war geöffnet und enthielt noch einen Blümchen und einen gerollten Brief. Empfänger und Absender sind nicht festzustellen. Der Brief ist vom 18. Mai datiert und mit der Ortsbezeichnung Leipzig verlesen. Er enthielt u. a. folgende Stellen: „Lieber Felix! Holt zu denn unser großes Paket erhalten? Ich habe es Dir heute vor fünf Wochen geschickt. Heute beladen wir ein Päckchen von Dir, ganz zerissen und eine halbzerbrochne Zigarette darin. Was soll denn das heißen? Anbet schicken wir Dir 2 Pfundpäckchen. Den 27. Mai muß Rudolph zur Mutterung. Es grünen Dich herzig Dein Rudolph, Grete, Lotte und Herztha.“ Das andere gefundene Päckchen enthält eine Blutwurst und zwei Pakete Kaugummi. Die Aufschrift ist stark beschädigt und der Begleitbrief ebenfalls vernichtet. Sowohl die Packhausaufdruck noch erkennen läßt, ist die Sendung vermutlich an einen Landsturmman mit Vornamen „Johannes“, der 3. Komp. eines Leipziger Landsturm-Inf.-Bataillons gerichtet gewesen. Für die weiteren polizeilichen Feststellungen ist es wünschenswert, wenn sich die Abnehmer dieser offenbar gestohlenen und ausgeplünderten Feldpostpäckchen baldigst bei der Kriminalpolizei melden werden.

P. Selbstmordversuch. Am Donnerstagabend hat sich eine 57jährige Witwe in der Sebastian-Bach-Straße zu vergiftet versucht. Sie wurde bewußtlos, aber noch lebend nach dem Krankenhaus gebracht. Der Grund zu der Tat ist bis jetzt unbestimmt.

Sächsische Nachrichten

Dresden, 21. Mai.

\* Der XXV. Verbandsstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften im Königreich Sachsen wird am 28. Mai, nachmittags 10½ Uhr im heutigen Vereinshaus abgehalten. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortragsbeitrag des Professors Dr. Strecker, Leipzig, über: „Der Krieg und die Landwirtschaft.“

\* Röhrwein, 21. Mai. Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich im benachbarten Eydtorf. Dort schreit das Werk des Wirtschaftsberaters Paul Schirmer, wodurch dessen 16-jähriger Sohn zum Fallen kam, überfahren und tödlich verletzt wurde.

\* Riesa, 21. Mai. Die Sammlung für die Röhrwein-Geburtstags-Spende für die Verwundeten des deutschen Heeres hat in unserer Stadt 6410,25 K erbracht.

\* Chemnitz, 21. Mai. In der gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Chemnitz teilte der Amtshauptmann mit, daß in der Zeit vom 1. Februar bis zum 2. Mai im amtsaufsichtsmäßigen Bezirke 50171 Rentner Mehr verdacht worden sind, das sind 5834 Rentner mehr als ursprünglich vorgesehen. Von der Festlegung von Höchstpreisen für Brot in der Amtshauptmannschaft Chemnitz sah der Bezirk ausnahmsweise ab, da die Brotpreise im amtsaufsichtsmäßigen Bezirk noch hinter denen der Stadt Chemnitz zurückstehen.

\* Hartha, 21. Mai. Hier wurde das neue Kochschulgebäude eröffnet. Die Wäschereibehörden erhalten Haushaltungsunterricht; auch für junge, nicht mehr schulpflichtige Mädchen werden besondere Kurse eingerichtet. — Wegen des Mangels

an Lehrkräften infolge Einziehung zum Heeresdienste wurde für alle Schul Kinder im Schätzungsunterricht (Kindergarten) eingerichtet, in dem die Kinder unter Leitung dreier angestellter Damen und freiwilliger Helfer und Helferinnen wöchentlich 2 bis 4 Stunden erziehlich mit Gartenarbeit auf den häuslichen und schulischen Gemüsefeldern, mit Hilfsarbeiten im Voltstube, mit Turnspielen, Schularbeiten usw. beschäftigt werden. — Am 14. und 16. Mai wurde unter Leitung des Schuldirektors Brück und des Kantors Oberlehrer Hennig eine Schulfest zum Besten des Roten Kreuzes veranstaltet; sie ergab einen Reingewinn von 250 K, welcher der Königs-Geburtstagspende zugeschlagen wurde.

(z) Schlossstein bei Zschopau, 21. Mai. (Eigener Bericht.) Zu dem bereits gemeldeten Großfeuer in der Baumwollspinnerei in Schlossstein erfahren wir noch, daß das Feuer leider nicht Opfer gefordert hat, als zuerst angenommen wurde. Außer den bereits genannten vier Personen sollen noch weitere 4 bis 5 Personen unter den Trümmern begraben liegen. Ferner erlitten die Arbeiter Langer und Weber, sowie eine Frau Tandmann aus Schlossstein, so schwere Brandwunden, daß man an ihrem Auskommen zweifelt. Weitere 16 Personen erlitten beim Herauslassen an Seilen aus den oberen Stockwerken mehr oder weniger leichte Brandwunden, so daß sie sich sämtlich in ärztliche Behandlung begeben mußten. 10 bis 12 Personen, eine genaue Feststellung ließ sich bis jetzt noch nicht machen, werden vermischt, von denen jedoch angenommen wird, daß sie ebenfalls den Tod in den Flammen fanden. Die Aufräumarbeiten konnten bis heute vormittag noch nicht vorgenommen werden, da die Flammen immer noch aus den Trümmern schlagen.

i. Niederwürschnitz, 20. Mai. Aus den umliegenden Bergarbeiterbezirken zeigten in der letzten Zeit verschiedene italienische Bergarbeiter in Folge Einberufung zur Fahne ab.

## Recht und Gericht.

### Reichsgericht.

Leipzig, 21. Mai.

ral. Vor der „Einfahrt“ eines 17jährigen. Das Landgericht Böhm um bat am 10. Februar den Bergmann Wilhelm Tr. jun. und dessen verheiratete Tochter wegen Rauchhandels zu 2 Monaten bzw. 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Der Sohn des ersten, den 17jährigen Antiken Wilhelm Tr. jun., dagegen wegen schwerer Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten waren mit ihrem Nachbar B. seit langer Zeit verfeindet. Als sie zu dessen Benützung am 1. Oktober z. J. auszogen, entstand aus irgend einem Anlaß zwischen beiden Parteien eine Schlägerei. Die Angeklagten begannen schließlich mit Steinen zu werfen und B. holte, um sie abzuschrecken, eine Mäusegabel. Die Angeklagten waren weiter, bis ein von dem jungen Tr. geworfenen kleiner Stein das eine Auge des B. traf und es zum Ausschlafen brachte. B. trägt jetzt eine Glassonne. Beißiglich des Tr. jun. liegt das Urteil: er steht im 17. Jahre, hat also zweitlos die Einsicht in die Straftatheit seiner Handlung verloren. Gegen das Urteil hatten alle drei Angeklagten Revision eingereicht. Der Reichsgericht hielt die des Tr. jun. für begründet, da es nach früheren Reichsgerichtsentscheidungen ungültig sei, die Einsicht lediglich aus dem Alter herzuleiten. Das Reichsgericht verwarf jedoch sämtliche Revisionen, da sie doch nicht annehmen, daß die getroffene Feststellung durch Rechtsirrtum veranlaßt sei. Aus dem Zusammenhang des Urteilsgrundes sei vielmehr zu entnehmen, daß das Gericht keine Feststellung auf Grund des Unrechtes treffen wollte, den der jugendliche Angeklagte in der Hauptverhandlung gemacht habe. (5 D. 33/15.)

re. Überbreitung der Höchstpreise durch Mitglied eines Zeitungsartikels. Wegen Vergebens gegen das Höchstpreisgeley vom 4. August 1914 hat das Landgericht Höchstädt am 26. März den Ruhmlebiger Heinrich S. zu 50 K Goldstrafe verurteilt. Obwohl der Höchstpreis für 1 Doppelkroner Kugeln, oder Weizenkleie bei Entnahme von 10 Rentnern und weniger auf 15,40 K erhöht worden war, hatte der Angeklagte den Rentner in seiner Mühle zu Banteln für 8 verkaufen. Als er sich daraufhin wegen Vergebens gegen 8 des Höchstpreisgeley zu verantworten hatte, machte er gestand, er habe sich durch einen Zeitungsartikel dazu bestimmt lassen, für den Rentner 8 K zu verlangen. Das Gericht hat dem Angeklagten die Einsicht auch zugelassen. Da jedoch der fragliche Artikel nur vom Handel mit Getreide, nicht aber mit Kleie sprach, war der Angeklagte durch flüchtiges Lesen des Artikels in den Irrtum Glaubens verkehrt worden, was ihn aber nicht vor Strafe zu schützen vermochte. Indesfern hat das Gericht diesen Umstand dem Angeklagten zugute gerechnet und nur ein sehr geringes Verhulden des Angeklagten für vorliegend erachtet. In keiner Reaktion behauptete der Angeklagte, auch eine Fälschlichkeit sei nicht erwiesen, zumal ein Jahrliches Verhulden nicht strafbar. Das Reichsgericht verwarf indessen die Revision als unbegründet. (2 D 251/15.)

### Königliches Landgericht.

Leipzig, 21. Mai.

\* Wettermittel und Glücksspiel. Der Gastwirt Hermann S. hier hat seit Jahren Rennwetten auf in- und ausländische Rennplätze vermittelt und in seinem Lokale gebüldet, doch verbotene Glückspielen von seinen Gästen gespielt wurden, auch hat er sich an diesen Glückspielen selbst beteiligt. Von der vierten Strafkammer des Landgerichts wurde S. zu zwei Monaten Gefängnis und 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Sport und Spiel.

wb. Alle Wettkämpfe hören in England während des Krieges auf mit Ausnahme der Rennen in Newmarket.

## Vermischtes.

Heldenatlas eines bayerischen Landwehrmanns. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse wurde der im 40. Lebensjahr lebende Landwehrmann Adolf Rödel aus Hof in Bayern ausgezeichnet, der sich gegenwärtig zur Heilung seiner Verwundung im Reservelazarett Real-schule in Landau in der Pfalz befindet. Wie sich Rödel das Eisene Kreuz erster Klasse errang, darüber gibt der Armeesatzesbefehl der Armeesatzung. „... folgenden Aufschluß: Der Landwehrmann Adolf Rödel und der Infanterist Wilhelm Schopf von der ... Kompanie des bayerischen Landwehr-Infanterieregiments stießen bei einer nächtlichen Patrouille auf überlegenen Feind. Beide wurden verwundet, und dem Schopf wurde im Handgemenge das Gewehr entzogen. Als Rödel bemerkte, daß sein Kamerad in Gefahr war, in Gefangen-gehaftet zu werden, schüttzte er sich trotz seiner schweren Verwundung (Kugelgeschwulst) auf den Feind und hieb seinen Kameraden heraus, das Gewehr in der linken Hand, da sein rechter Arm nicht mehr gebrauchsübig war. Es fielen jetzt die ersten Schüsse des Unteroffiziers, worauf sich die französische Patrouille zurückzog. Selbst durch Blutverlust geschwächt, schleppte Rödel seinen schwerverwundeten Kameraden (Sedenburg) zur Truppe zurück. Im Namen Seiner Majestät des Kaisers habe ich dem Landwehrmann Rödel für sein entschlossenes, schneidiges und kameradschaftliches Verhalten das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen.“ Der Oberleutnant Rödel gehörte im Lazarette zu täglich Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben zu. Diese Patrouille war die 187., die Rödel selbstständig gemacht hat.

Die Gesangennahme zweier französischer Flieger. Einem kleinen Widerstand sind zwei französische Flieger zum Opfer gefallen. Vor einigen Tagen landete der „R. 3“ zufolge auf deutschem Boden bei Metzheim im Kreise Hagenau ein französisches Flugzeug, das mit einem Offizier und einem Unteroffizier bemannt war. Es war eine Notlandung, da an dem Motor ein kleiner Schaden ausgebessert werden sollte. Die Franzosen glaubten sich auf französischen Boden und forderten von den Verwundeten nicht beleidigt werden.

„Rach getane Arbeit ist gut raus.“ Sagte der Generalissimus Joffre zu sich selbst, als er wieder einen Offiziersplan ausgearbeitet hatte, und ordnete sodann für seinen Generalstab Generalalarme an.

„Spät kommt ihr, doch ihr kommt.“ Allte Iwan Kantutschoff, der schon seit zwei Tagen in einem russischen Schlagengraben auf seine Gefangennahme wartete.

„Rach zählt die Völker, nennt die Namen!“ rief verzweifelt ein deutscher Unteroffizier nach der Schlacht bei Poertschau, als er beauftragt wurde, das unheimliche Gefindel an Gefangenen nach Stämmen geordnet zu